

Die Internationale

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark, durch die Post bezogen 2,75 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktions-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, oHGmbH., Halle, Verdenstraße 14.

Herausgeber: Dito Kilian

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark, durch die Post bezogen 2,75 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktions-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, oHGmbH., Halle, Verdenstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Sonnabend, den 20. September 1924

4. Jahrgang * Nr. 170

Zusammenbruch der Tschefiang-Armee

Vor Schanghai's Fall

London, 19. September.

In dem Augenblick, in dem der Führer der mandchurischen Armee, Tschangschin, zum Vormarsch auf Peking übergeht, ist sein Bundesgenosse im Süden, der Militärgouverneur von Tschefiang, Lu Jungschiang, dessen Truppen Schanghai verteidigen, militärisch zusammengebrochen. Zwei Drittel seiner Truppen sind zu Kiangju übergegangen. Der Gouverneur ist aus Schanghai nach Kiangju geflohen. Er hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er seine Bereitschaft zum Rücktritt anspricht.

In Shanghai hat der Zivilgouverneur die Unabhängigkeit proklamiert, um die Stadt vor den reaktivierten Armeen zu retten. Die im Süden stehenden Truppen von Tschefiang sind infolge Weisung zum Feinde übergegangen, der auf Kiangju vorrückt. Nur die Schwärztruppen von Schantung halten jetzt noch auf der Linie Tschang-Kwangtu aus, ihre Kapitulation wird jedoch für heute abgelehnt, wodurch die Chinesenstadt von Schanghai den Kiangju-Truppen ausgeliefert wäre.

Die Chinesenstadt ist nach den letzten Kämpfen, die in der Nähe stattgefunden haben, mit Flüchtlingen gefüllt, und die ausländischen Freiwilligenkorps in Schanghai sind abermals mobilisiert worden, um einen Einbruch dieser Flüchtlinge in die Fremdenstadt von Schanghai zu verhindern. Kupeifu konzentriert alle verfügbaren regierungstreuen Truppen in der Nähe von Peking, um dem Vormarsch von Tschangschin entgegenzutreten zu können.

London, 19. September.

Der Fall der Stadt Schanghai wird als unmittelbar bevorstehend gemeldet. Die Stadtverteidiger, die Tschefiang-Truppen, wurden gestern nachmittag geschlagen. Die Truppen des Generals Peitolan gingen zum Feinde über. Die ganze Tschefiang-Front ist von Panik ergriffen. Die ausländischen

Freiwilligenkorps von Schanghai stehen in voller Bereitschaft. Die Umgebung der Stadt ist von Flüchtlingen überschwemmt. Die zweite Tschefiang-Armee soll gemauert haben.

(M.B.) New York, 19. September.

Nach Meldungen aus Schanghai sind die Reihen der Tschefiang-Truppen, die Schanghai gegen die anrückenden Truppen verteidigen, heute nachmittag in Schantung zusammengebrochen und haben den Rückzug in die Stadt vorbereitet. In den Außenbezirken der Stadt herrscht große Unruhe.

Die vernichtende Niederlage der Tschefiang-Truppen bringt auch den Ku Jungschiang, den Befehlshaber Tschefiangs, ein verhängnisvolles Herberichs Nordchinas Tschangschin in eine komplizierte Lage. Denn durch die Liquidierung der Tschefiang-Armee wird der Besitz der Hauptstadt Peking, um sie wird der Kampf in den nächsten Tagen gehen. Dabei werden hinter Tsakun und Kupeifu England-Amerika und hinter Tschangschin die Japaner stehen.

Schon sind neue englische Truppen gelandet, und auch mehrere Kompanien anderer europäischer Truppen haben in der Nähe Schanghai's Stellung genommen und befinden sich in höchster Kampfbereitschaft. Die Imperialisten, an ihrer Spitze der Vorkämpfer der sozialdemokratischen Internationale, Ramsay MacDonald, warten nun darauf, daß irgendein Europäer, sei er Zivilist oder Soldat, ein Haar gerührt werde, damit sie dann einen Vorwand haben, ganz China wieder zu ihrer Beute zu machen.

Die Londoner Hungerschlange wird angezogen

Weitere Betriebsstilllegungen — Keine Gehaltserhöhung für Beamte

Die Pläne der Unternehmer

Mancher sozialdemokratische und parteilose Arbeiter gibt sich der Illusion hin, daß mit der Annahme der Dawes-Gesetze der Aufstand wiederholt und bessere Verhältnisse geschaffen werden. Die sozialdemokratische Presse trägt diesen Gedanken, trotzdem sie genau wie wir weiß, daß die Durchführung der Dawes-Gesetze eine verschärfte Ausbeutung bringen wird.

Im „Wirtschaftsblatt Niederlagen“, der amtlichen Wochenzeitschrift des Industrie- und Handelskammerverbandes Niederlagen-Café, schreibt ein Herr Nils Petersen einen Artikel: „Was der deutschen Industrie nützt“. Dieser Artikel verlangt die Reiche der Ausbeutung der wertvollen Bevölkerung notwendig ist. Herr Nils Petersen wendet sich zunächst gegen die hohen Arbeitslöhne, indem er schreibt:

„Dazu sollte die Arbeiterschaft einsehen, daß Deutschland als besetzter und mit ungeheuren Belastungen von Seiten des Feindlandes belegter Staat keineswegs in der Lage ist, Arbeitslöhne zu zahlen, die einen Vergleich mit den Siegerstaaten gestatten.“

Das Proletariat der Entente-Länder hat schon niedrige Löhne und hungert sich nur zu dem Leben, aber das deutsche Proletariat soll noch niedrigere Löhne haben. Daraus erklärt sich auch der Lohnabbau im Ruhrgebiet, der von Anfang war zu der großen Offensive der Unternehmer für den Lohnabbau.

„Doch damit nicht genug. Herr Nils Petersen verlangt: „Und weil es der Industrie bei der achtstündigen Arbeitszeit nicht möglich ist, die ungeheuren Werte der Anlagen und Maschinen zu amortisieren, Konturenware für den Weltmarkt zu produzieren, bleibt unserer Industrie-Arbeiterschaft lediglich die Wahl zwischen einer verhängnisvollen Arbeitszeit oder Arbeitslosigkeit.“

Das ist sehr deutlich gesprochen und entspricht der Praxis, die die Unternehmer bereits durchführen. Zwölf Stunden Arbeit, oder zu wenig auf Strafenplätzen. Mit Lohnabbau und verhängnisvoller Arbeitszeit ist aber Herrn Petersen noch nicht genügt. Er verlangt:

„Neben der Verkürzung des Arbeitsorgans ergibt sich als zweite Notwendigkeit die systematische Auslese der Arbeiter, die Verunsicherung auf Grund genauer Kenntnis des ökonomischen Arbeitsverhaltens... Mit der Verkürzung der Arbeitszeit allein ist es nicht getan. Diese neue Arbeitsweise zwingt den Arbeiter ganz zwangsläufig, seine Arbeitsintensität um mindestens 30 Prozent zu steigern... Die richtige Anwendung zeit-

gemäßer Arbeitsmethoden muß uns nicht nur die Vorkriegsleistungen, sondern eine Erhöhung derselben um rund ein Drittel bringen!“

Bei Wöhnen, die weit unter dem Existenzminimum und im Vergleich zu den Freiheiten weit unter den Friedenslöhnen stehen, soll die Arbeitsleistung der Vorkriegszeit um ein Drittel gesteigert werden. Jeder Arbeiter wird unter einer genauen Kontrolle gestellt und erfüllt er nicht die Unternehmerforderungen, dann fliegt er eben. Höchststraflos, brutal und mit allen Raffinementen sollen aus den Knochen der Proletariat die Profite für die Schmarotzer gepresst werden.

Das sind die Pläne der Unternehmer, die mit um so größerer Leidenschaft durchgeführt werden, je mehr das Proletariat sich Illusionen macht und auf eine Besserung der Verhältnisse hofft. Die Sozialdemokratie muß die Illusion des Proletariats nähren, die Pläne der Unternehmer verschweigen oder ihnen den Kampf anlassen, wenn nichts mehr zu verschweigen geht, ohne an einen ernsthaften Kampf zu denken, weil sie die Verantwortung für die Dawes-Gesetze übernommen hat. Das Proletariat erkennt die Dawes-Gesetze nicht an, es muß sich gegen die Durchführung zur Wehr legen und die Pläne der Unternehmer aufhoben machen. Das ist aber nur möglich durch den Kampf unter Leitung der Kommunisten. Dazu gehört in erster Linie reifere Organisation in den Gewerkschaften.

Statt Preisabbau — weitere Teuerung

Wie es mit dem „Preisabbau“, den die Regierung schlammhaft andeutete und dem die SPD, als höchsten und letzten Ausweg, mittelschwerfliche Weisheit geistig flüchtig, in Wirklichkeit ausreicht, zeigt der letzte Großhandelsindex. Der Index ist insgesamt um 3,1 Prozent gestiegen. Von einzelnen Gruppen sind Lebensmittel um 7,4 Prozent gestiegen, während Industriewaren nur um 0,4 Prozent zurückgegangen sind. Rohstoffpreise bleiben unverändert.

Am letzten Mittwoch allein hat die Getreidepreise pro Tonne um 2 bis 4 Mark gestiegen. Vom 1. August bis zum 15. September sind allein die Roggenpreise von 138 bis 144 Mark bis auf 201 bis 206 Mark gestiegen.

So sieht der Preisabbau in Wirklichkeit aus! Und damit die Juxter und Kapitalisten die Waren zuzufallen können, muß die Presse noch weiter in die Höhe zu schreien, gibt die Regierung neue Preisentwürfe an sie und legt zum Besten der „notleidenden Volksgenossen“ die Preisfestsatz. Diese Politik macht die SPD, mit!

Edo Zimmen über Rußland

„Die europäischen Arbeiter wären froh, wenn sie die gleiche Freiheit genießen würden.“

Moskau, 19. September.

Der Generalsekretär der Internationalen Föderation der Transportarbeiter, Edo Zimmen, weiß seit einer Woche hier und beschäftigt, während eines Monats lang in Russland zu bleiben, um die Not der Arbeiter, den Stand der Produktion usw. persönlich kennen zu lernen. In den nächsten Tagen wird Zimmen die Gewerkschaften, die Katernen und eine Reihe von Fabriken und Werkstätten besuchen. Weltweit fand eine Sitzung des Präsidiums des Föderationsverbandes statt, wo Zimmen eine Rede hielt.

Zimmen begann seine Rede mit dem Hinweis, daß er augenblicklich nicht als offizieller Bevollmächtigter der Transportarbeiter-Internationale auftritt, sondern nur in seinem eigenen Namen. Ich wäre sehr froh, führte er aus, wenn ich offiziell im Namen der Transportarbeiter-Internationale bei den Verhandlungen mit der nationalen der Transportarbeiter noch eine sehr starke Strömung, die der Auffassung ist, daß die Beziehungen zu den russischen Organisationen nur unter bestimmten Bedingungen aufgenommen werden dürfen. Ich freue mich, daß ich die Gelegenheit habe, in Moskau zu sein, um die

Erzürnungswünsche des russischen Proletariats

kennen zu lernen. Ein abschließendes Urteil über den Einbruch, den Moskau und Sowjet-Rußland auf mich gemacht hat, kann ich vorläufig noch nicht abgeben, weil die Zeit noch zu kurz ist und ich alles erst nur oberflächlich sehen konnte. Trotzdem muß ich sagen, daß alles, was ich bisher gesehen habe, auf mich den tiefsten Eindruck gemacht hat. Das erste, was ich denken möchte, war, daß das Gesichtswort in Europa.

daß in Sowjet-Rußland keine Diktatur des Proletariats, sondern eine Diktatur über das Proletariat besteht, eine große Frage ist. Die europäischen Arbeiter wären froh, wenn sie die gleiche Freiheit genießen würden, wie die Arbeiter in Sowjet-Rußland.

Ich hoffe, daß die europäischen Arbeiter, die Parteiloosen und selbst die sozialdemokratischen Arbeiter sich immer mehr überzeugen werden, daß die härteste Presse und schon ein Teil der Arbeiterpresse sie über das Leben in Sowjet-Rußland belügt. Die breiten Arbeitermassen werden früher oder später doch die wirkliche Lage erfahren, und wenn diese Massen die Wahrheit über Sowjet-Rußland erfahren haben, dann wird der Kampf um die Einheit der Gewerkschaftsbewegung einen großen Aufschwung erhalten.

Ich weiß, daß ich noch vor zwei Jahren, ebenso wie alle anderen Führer der europäischen Gewerkschaftsbewegung, ein Gegner der russischen Gewerkschaften und ein Gegner der russischen Revolution war. Aber ich habe mich jetzt persönlich überzeugt, daß dies ein großer Fehler war. Ich will damit nicht sagen, daß alles, was in Sowjet-Rußland über die weltweite Gewerkschaftsbewegung gesprochen wurde, und alles, was ich in Bezug auf die europäische Gewerkschaftsbewegung unternehmen habe, in allen Stücken richtig war. Auch unrichtiges sind viele Fehler begangen worden. Einen gewissen Teil der Schuld, daß es noch keine einheitliche Gewerkschaftsbewegung gibt, tragen auch die russischen Gewerkschaften, aber auf der anderen Seite sind ebenfalls große Fehler, ja noch größere begangen worden. Eure Ungebulb ist natürlich sehr begreiflich.

Im Welken haben die Arbeiter nicht soviel Blut angebracht, sie haben nicht soviel Opfer gebracht, wie das russische Proletariat.

Dort sind die Gewerkschaften an Traditionen gebunden, teilweise durch ihre Führer gebunden. Dort glaubt man noch ernsthaft, daß es möglich ist, durch Verhandlungen, durch Betetei bei der Bourgeoisie etwas zu erreichen. Darin besteht der allergrößte Fehler der europäischen Gewerkschaftsbewegung.

Ich verleihe deshalb auch, warum das russische Proletariat die Führer der weltweiten Gewerkschaften so hart kritisiert. Es hat ein Recht zu dieser scharfen Kritik. Ich habe mich selbst davon im Jahre 1922 überzeugt, als ich die Ereignisse in Deutschland zu verfolgen begann. Auf den Hunger-Friedensstreik antwortete die Bourgeoisie mit der Ruhrbesetzung, und das europäische Proletariat hat nicht nur nicht den Kampf um die Befreiung des deutschen Proletariats aufgenommen, sondern es machte nicht einmal den Versuch dazu.

Im großen und ganzen, behaupte ich, war die russische Latit richtig.

Nur dann wird es möglich sein, irgend etwas zu erreichen, wenn alle Teile der Gewerkschaftsbewegung Hand in Hand gehen und gemeinsam ihre Arbeit führen werden. Nur dann wird es möglich sein, die Bourgeoisie zu führen und den Kommunismus aufzurichten. Als ich zu dieser Überzeugung gelangte, begann ich den Kampf um die Einheit. Ich stellte mir ein bestimmtes Ziel — und diesem Ziele will ich alle meine Kräfte widmen. Ich bin überzeugt, daß die Einheit kommen wird, sonst ist die Arbeiterbewegung verloren. Wenn sie kommt, weiß ich nicht, ob dann keinen Termin angeben, aber die Einheit kommt bestimmt.

Zimmen kam dann darauf zu sprechen, daß die russischen Transportarbeiter zum Kongress der Transportarbeiter-Internationale nicht eingeladen wurden und sagte: „Wenn nur zwei, drei Jahre jemand innerhalb der Antimperialistischen Internationale für die Vereinigung mit den russischen Gewerkschaften eingetreten wäre, so wäre er ausgelacht worden. Damals befand sich noch eine Einheitsfront gegen die russischen Gewerkschaften. Jetzt ist die Lage anders. Jetzt gibt es in der Antimperialistischen Internationale eine revolutionäre Minderheit, die eine Vereinigung mit den russischen Gewerkschaften für notwendig hält. Diese Minderheit dominiert in den verschiedenen Organisationen zwischen 30 bis 40 Prozent. Aber

wie dem auch sei, es ist immerhin noch eine Minderheit. Und so lange für die Meinungen der russischen Gewerkschaften nur eine Minderheit eintritt, können sie selbstverständlich nicht aufgenommen werden.

Bei uns in der Transportarbeiter-Internationale ist die Lage folgende: Die Frage über die Zulassung der russischen Verbände zum Internationalen Kongress der Transportarbeiter wurde in einer Sitzung der Exekutive behandelt. Die Minderheit kämpfte für Zulassung aber es mißglückte. Die Mehrheit, die russische Minderheit mit aber immer härter und wird bald die Mehrheit sein; dann wird die Internationale der Transportarbeiter glücklicherweise sein, die russischen Verbände in ihren Reihen aufnehmen zu können. Der letzte Schritt weiß ich sehr gut, daß ohne die Vereinigung mit den russischen Verbänden nur das Ziel nicht erreichen können. Gegenwärtig geht in der Transportarbeiter-Internationale der Kampf um die Vereinigung mit den russischen Gewerkschaften, den Kampf um die Revolutionierung der Transportarbeiter-Internationale, und ich bin überzeugt, daß dieser Kampf mit einem Sieg enden wird. Ich habe mich ganz diesem Kampf gewidmet, habe mit dem Willen wollen geschritten und bin überzeugt, daß wir zusammen mit den russischen Gewerkschaften insoweit ein werden, einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Weltrevolution zu machen.

Zum Schluss dankte ich den russischen Genossen für den warmen Empfang, der ihm in Moskau bereitet wurde. Er zweifelt nicht daran, daß er aber ein anderer bald als offizieller Vertreter der Transportarbeiter-Internationale in Moskau sein wird, um die Verhandlungen über die Vereinigung zu führen.

Die Rede Finnens wurde von der Verlesung mit förmlichem Beifall aufgenommen.

Edo Jimmen über die russischen Gefängnisse

(Eig. Drahtf.) Moskau, 19. September.
Edo Jimmen besuchte einen Teil der Moskauer Gefängnisse. Er interessierte sich besonders für das System der Bestrafung der Gefangenen durch Intelligenz-ausübende Mittel und durch Arbeiter-erziehungsmethoden und sprach den Wunsch aus, nach seiner Rückkehr aus Penning, wohin er für eine Woche sich begibt, in Moskau die übrigen Gefängnisse zu besichtigen.

Um sich ein faßbares Bild über das Gefängniswesen zu machen, besuchte sich Jimmen nicht allein daran, die Gefängnisverwaltung zu befragen, sondern wandte sich direkt an die Häftlinge. Seine Eindrücke über das Gefängnisregime zusammenfassend, sagte Jimmen, was er hier gesehen habe, habe ihm in Erinnerung geblieben.

Die Gefängnisse in Sowjet-Rußland lassen sich mit den Gefängnissen der bürgerlichen Staaten gar nicht vergleichen.

In den kapitalistischen Staaten ist der Häftling gar kein Mensch, sondern bloß eine Nummer. Die Lage und die Ordnung in den Sowjetgefängnissen machen den Eindruck, daß der Gefangene zwar von einem Handlanger betroffen ist, aber auch in der Gefängnisarbeit die Würde eines Menschen behält. Jimmen berichtete über die Grauel in den polnischen Gefängnissen, wo die Kommunisten schmachten müssen.

Seinen Besuch beschloß Jimmen, indem er mit der Gefängnisverwaltung und den Gefangenen sich gemeinsam photographieren ließ.

„Aera des Friedens“

Der Völkerbund beschließt eine neue Abrüstungskonferenz

Die Militärkontrollen über die „bestiegenen Staaten“ Genf, 20. September.

Gestern Abend ist in einer Unterkommission der Völkervereinigung die unter Vorbehalt von Venedig lag, die Entscheidung über die Einsetzung der Abrüstungskonferenz zu treffen. Die Sitzung begann um 19 Uhr mit dem Bericht des Generalsekretärs über die Abrüstungskonferenz wegen sämtlicher Staaten, auch die Nichtmitglieder des Völkerverbundes, eingeladen werden.

Diese neue Abrüstungskonferenz ist wirklich ein Schritt, in dem Moment, da in der ganzen Welt die imperialistischen Gegensätze häufig aufeinanderprallen. Während in China, in Marokko, im Orient die Imperialistischen Kriege mit immer größerer Heftigkeit, der Völkerbund derartige lächerliche Beschlässe zur „Verpflichtung der Welt. Diese neue Abrüstungskonferenz wird natürlich den bis in die Jahre bevorstehenden Weltkriegen nicht gefährlich werden. Unter Vorbehalt werden diese die Weltverschönerung der — ändern.

Die praktisch nicht große Abrüstungskonferenz von Washington, die praktisch nicht große Ergebnis hatte, zeigt, was von ihrer Nachfolgerin zu erwarten ist.

Natürlich hat das Friedensgebet der großen Ränder auch ein ernsthaftes Gesicht. Hinter ihm sollen sich die drohenden Kriegesgefahren verbergen. Mit positiven Worten glaubt der Imperialismus seine Falschheit zu können.

Beschluß über die Militärkontrollen

Genf, 19. September.

Die händige beratende Völkervereinigungskommission für militärische Fragen arbeitete im Auftrag des Rates einen Vorschlag für die künftige militärische Kontrolle der Dekretes, Ungarns und Bulgariens, sowie einen gleichartigen Vorschlag für Deutschland aus. Danach können die Mitglieder des Völkerverbundes sowie die Nachbarn Staaten für kontrollierenden Staaten Vertreter ernennen, aus denen der Völkerverbund eine Kontrollkommission zusammenstellt, die in die betreffenden Staaten entsandt werden kann. Die „bestiegenen Staaten“ haben kein Recht zur Ernennung von Vertretern.

Im „All“ liegt Wahrheit

Der „All“, Wochenblatt des „Berl. Tagebl.“, Nr. 26, bringt unter der Überschrift „Im „All“ liegt Wahrheit“ einen interessanten Bericht über die folgenden kleinen, niedlichen, den tiefsten Sinn des sogenannten Völkerverbundes nicht zeigenden Text:

„Munche ist die Genfer Völkervereinigung vor. Das Protokoll: „Ach, diese schönen Reden! Wenn nichtsdesto weniger wieder anfrage, werde ich auch vorher zu eine schöne Rede halten!“

Im „ernsthaften“ Teil des „Berl. Tageblatts“ findet man sehr lange, launiglich spitzfindige Auseinandersetzungen, die das Programm des Völkerverbundes loszulassen zu einer politischen Thora machen. Und diese Beweisführung ist durchzuführen von dem heiligen Geist des heiligen Willens unter den Heiden.

Die frühesten der Völkervereinigung, selbst ihren Königen die Wahrheit zuflüstern zu dürfen. Alles Scherz hat in einer glücklichen Stunde die Wahrheit verflücht, woraus zu schließen ist, daß man beim Tageblatt den „All“ im „ernsthaften“ Teil und die Wahrheit im „All“ suchen muß. — M —

Ententekontrolle bei der Reichswehr

(Eig. Drahtf.) Berlin, 20. September.

Die Schiffsinspektion der Entente wird jetzt mit der Kontrolle der Reichswehr beginnen. Bisher hat sie dank der „verständnisvollen Mitarbeiter“ der deutschen Behörden reibungslos arbeiten können. Das Gefühl der bürgerlichen Presse über diese Ententekontrolle ist längst verumt. Sie hat erkannt, daß diese fremde Ententekontrolle die unvermeidliche Folge zur ausländischen Rüstung ist.

Einige Orte geräumt. Die bei Elberfeld liegenden Orte Redeges, Cronenberg und Gruiten sind von den Franzosen geräumt worden. Auch Oberhausen ist frei von den Franzosen. Die Franzosen rücken nunmehr nach Osten in der Richtung nach Düsseldorf an.

Röhling wirt 7000 Arbeiter auf die Straße

Arbeitszeitverlängerung — Lohnabbau um 25 Prozent

Saarbrücken, 19. September.

In der dem bekannten Saarhämmer Röhling gehörenden Wälfinger Hütte im Saargebiet wurden am Montag 7000 Arbeiter ausgeperrt. Einige Tage vor der Ausperrung forderte Röhling, der fast genau auf der Wälfingerhütte in der Nähe von Saarbrücken, die Arbeiter um die Verlängerung der Arbeitszeit von acht auf zehn Stunden und die gleichzeitige Senkung der Löhne um 25 Prozent.

Röhling lehnt die Forderung, in zwei Schichten und in Kleinunternehmen der bürgerlichen Klasse seine Maßnahmen mit der Inerabilität seiner Werke in Folge der Wälfingerhütte und zu einer Arbeitszeit für seine Arbeiter zu begründen.

Einstimmig lehnte die Belegschaft in Kleinunternehmen das sechs Ansuchen ab, worauf die Entlassung sämtlicher Arbeiter, darunter diese Hunderte von Protestanten, die schon 20 und 30 Jahre ununterbrochen für den Reichtum der Familie Röhling schufteten.

Im Gegensatz zu früheren Kämpfen sind alle drei Gewerkschaftsorganisationen, die heute die Röhling-Wälfingerhütte, einzig in der geschlossenen Front. Die drei Metallarbeiterverbände haben folgende Forderungen aufgestellt:

1. Festhalten am Achtstundentag und an den augenblicklichen Löhnen.
2. Keine Streikarbeit auf der Wälfinger Hütte seitens anderer Arbeiter.
3. Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung seitens der Regierungskommission.
4. Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten durch Staatsarbeiten im

Die Arbeiterchaft des Saargebietes hat, ob dieses saarhämmerischen Röhling, dem Metallindustriellen, eine große Erregung ergriffen. Der Mostendruck der Arbeiter konnte sich die Gewerkschaftsorganisation nicht widersehen und selbst die Sozialdemokratische Partei war gezwungen, in der Regierungskommission die Forderungen der Arbeiter zu vertreten. Die Kommission lehnte sämtliche Forderungen der Arbeiter ab und versprach lediglich eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, allerdings ohne Fixierung von bestimmten Zahlen, was die Sozialdemokraten als einen großen Erfolg hinausposaunen.

Für das deutsche und französische Proletariat aber ist dieser Vorstoß das Signal einer neuen Kapitaloffensive, der das Proletariat die geschlossene Einheit der Gewerkschaften entgegenstellen muß.

Keine Gehaltserhöhung für Beamte!

Begründung: Infolge des Londoner Abkommens

Berlin, 20. September.

Die Spitzenorganisationen der Beamten halten vor einigen Tagen die Reichsregierung ersucht, den Beamten mit Rücksicht auf die weitere Stabilisierung der Währung und besonders im Hinblick auf das Londoner Abkommen eine Gehaltserhöhung zu gewähren. Wie eine Berliner Lokalpresse berichtet, dau erfräht, ist den Beamtenorganisationen befohlen worden, daß eine Gehaltserhöhung in der Höhe von 10 Prozent für die Beamten nicht anständig ist, da dieses dem deutschen Volk ungeheure Lasten auferlege. Auch die Beamtenchaft muß gleich allen anderen Staatsbürgern ihre Opfer bringen.

Diese Meldung zeigt, wie groß der Schwindel war, der mit den angeblichen Verbesserungen der Lage vor Annahme des Londoner Abkommens getrieben worden ist. Wir sehen jetzt zum ersten Male, daß aktuell eine Gehaltserhöhung unter Hinweis auf das Londoner Abkommen abgelehnt wird. Diese Begründung wird in der nächsten Zeit das Leitmotiv jeder sozialdemokratischen Entscheidung der Regierung und der Unternehmer sein. Ob dann den Beamten nicht endlich die Augen aufgehen?

Weitere Massenbetriebsstillegungen

(Eig. Drahtf.) Düsseldorf, 20. September.

Auf „Rheinmetall-Deendort“ ist in der Abteilung Bohrwerk 274 Mann zum 18. und 19. September gestündigt worden.

(Eig. Drahtf.) Hagen, 20. September.

Die Maschinenfabrik „Kucuta“ in Wenden hat ihrer gesamten Belegschaft gestündigt. Die Eisenwerke Röhling-Hausen-Wenden und das Stahlwerk Brünninghaus-Westhofen haben große Teilerntlassungen vorgenommen.

Hunde- und Kalbfleisch!

Reife, 19. September.

Seit Wochen wird hier in steigendem Umfange auf dem Wochenmarkt an zwei Stellen frisches Hunde- und Kalbfleisch feilgeboten. Es findet reißenden Absatz. Jetzt ist sogar schon die erste Preisverhöhung erfolgt. Zum Schreden der Abnehmer wurde der Preis für das Hund- und Kalbfleisch von 30 Pfennig auf 35 Pfennig heraufgesetzt. — Aber das trübendste noch die eine mögliche Fleischtauglichkeit ist, befahren sich die ausgeemelten Arbeiter der völlig verarmten Gegend von Ziegenhals bitter darüber, daß sie in Reife auf dem Markt erst nach 10 Uhr morgens kaufen dürfen. Vorher dürfen nur Reicher Einwohner kaufen, so daß die Ziegenhals oft noch ohne den Sommerbraten abgeben müssen.

Erhöhung des Milchpreises in Berlin

(Eig. Drahtf.) Berlin, 20. September.

Milchpreise sind ab 20. September erhöht worden. Es kostet ein Liter Vollmilch beim Kleinhandel 33 Gold-Pfennig. Magermilch kostet 9 Pfennig.

Erweiterung des Hinnies-Konzerns

Die Kapitalis-Konzentration nimmt gerade in der Zeit der Krisen einen verfluchten Umfang an. Der Hinnies-Konzern erweitert sich unabwähnd. So ist jetzt auch in der Hinnies-Industrie ein neues Unternehmen entstanden. Wie bereits gemeldet, hat sich Karl an dem Metallwerk Hamburg GmbH. beteiligt, das eine Schmelze von großer Bedeutung, namentlich eine starke Bleischmelze, besitzt. Es wird angenommen, daß diese Schmelze mit den Elberfeld'schen Kupferwerken, die gleichfalls erst kürzlich an den Hinnies-Konzern angeschlossen wurden, zusammen arbeiten wird, da zu diesen Elberfeld'schen Kupferwerken ein ausgezeichnetes Stahlgießwerk gehört.

Auch in der Kohlenindustrie wurde ein neues Werk angelegt; die Antzaggrube Karl Friedrich A.-G. für Bergbau und verordnete Industrien in Bochum ist an die zum Hinnies-Konzern gehörige Deulig-Luzemburg-A.-G. angeschlossen worden.

Auch in Ostpreußen ist die Deulig-Gruppe tätig. So hat sie in Orzelsburg eine Kohlenzeche, die Deulig-Gruppe, die Bergbau-Konzerns-Delegation, die eine moderne Schwimmbad-Anstalt in Bergen errichtet hat, die gleichfalls an den anderen wichtigsten Hinnies-Anlagen mit je 500 Tonnen Deulig-Luzemburg errichtet soll und in dem Zentrum des Hinnies-Konzerns angeschlossen werden soll. Damit will die Hinnies-Gruppe mit den

amerikanischen und englischen Deulig-Konzernen, die bisher nur wegen alleinigen Petroleum und Petroleumprodukten vertrieben, in Konkurrenz treten.

Der württembergische Justizkanzler

Genosse Abgeordneter Köhler noch immer in Haft gehalten

(Eig. Drahtf.) Stuttgart, 20. September.

Die Verhaftung und Festhaltung des württembergischen Landtagsabgeordneten, Genossen Köhler, bez. verurteilten Landtagsabgeordneten der „Südwestlichen Arbeiterzeitung“, stellt sich als ein Rechtsbruch dar. Köhler wurde ohne Rücksicht auf die Verurteilung durch die Strafkammer verhaftet. Es stellte sich schon bei seinem ersten Verhöre heraus, daß Genosse Köhler den Artikel „Warum schaffen wir Betriebsräte?“ der „Südwestlichen Arbeiterzeitung“, der zum Verbot der Zeitung und zu einer Anklage wegen Hochverrats führte, weder im Manuskript, noch in der Korrektur gesehen hat. Mit Rücksicht auf die Bedingungen, unter denen die Zeitung bei den fortgesetzten Verhaftungen ihrer Redakteure arbeiten muß, ist es erklärlich, daß der betreffende Artikel dem Genossen Köhler nicht zu Gesicht kam. Das ist der Polizei von mehreren Seiten bestätigt worden. Trotzdem wird der Genosse Köhler nach wie vor ohne jede Begründung in Haft gehalten.

Mildes Urteil gegen Erhardt-Mäuber

München, 19. September.

Vor dem Schöffengericht Bamberg hatten sich gestern wiederum 15 ehemalige Angehörige des Erhardtianer „Genossenschafts“ an der bürgerlich-bourgeoisen Grenze wegen schweren Landfriedensbruchs zu verantworten. Eine 20 Mitglieder des „Genossenschafts“ drangen in der Nacht zum 4. November in die Anwesen der beiden bürgerlich-familien Gutmann ein und zwangen die Ueberfallenen zur Herausgabe ihres Geldes. Aus den Kleinfächern raubten die Genossenschaftsleute 800 Milliarden Papiermark, 200 Mark Silbergeld, eine goldene Uhr und andere Wertgegenstände. Die Mitglieder beider Familien wurden bei dem Ueberfall auch schwer mißhandelt und so verletzt, daß sie blutend am Boden liegen blieben. Drei Tage später wurde von denselben Verurteilten wiederum ein Ueberfall auf die beiden inwischen von ihren Verbunden verlassenen Häuser verübt und familiäre Bekleidungs- und Wäscheleiste, ferner drei Räder, zwei Pferde und eine Anzahl von Süßwaren geraubt.

Das Urteil lautete gegen den Räuberführer wegen schwerem Raubes auf drei Jahre Gefängnis; sieben weitere Angeklagte erhielten wegen Körperverletzung und Diebstahl Gefängnisstrafen von zwei bis neun Monaten, die übrigen Angeklagten wurden wegen Sicherstellung des Eigentums der Straubten freigeprochen.

Man verleihe dieses milde Urteil mit den hohen Aufschüssen für einen Arbeiter. Kein, es gibt wirklich keine Klassenjustiz.

Sozialdemokratische Prügelschellen im Dresdener Stadtparlament

(Eig. Drahtf.) Dresden, 20. September.

In der Donnerstag-Sitzung kam es zu einer Schlägerei in der heiligen Stadtverordnetenversammlung. Nach einigen Zwischenfällen hat der Sozialdemokrat Herr Böhme unter Genossen Götterle und Lohmeyer auf sich mit dem Ausschuss in der Sitzung der sozialdemokratischen Arbeiterämter und Stadtverordnete Elser erarbeitete derart unsere Genossen, daß ihm das Blut im Gesicht herunterlief. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

„Opposition“ in der SPD

Widau, 20. September.

In einer Konferenz der SPD Widau wurde nach einem Heftigen Gruppen ein Antrag auf Auflösung des Landtages, Begründung Feigners und Ergröpfung einer unabhängigen Politik angenommen.

Diese SPD-„Opposition“ ist nur ein Mandat, um den Arbeitern vorzutragen, die sogenannte „linke“ Sozialdemokratie werden an Stelle der rechten revolutionären Klassenpolitik treiben. Gruppen erhalten im Herbst vorigen Jahres jetzt, wie gut „linke“ und rechte Sozialdemokraten den Arbeitervortritt nur mit verteilten Rollen spielen.

Wahlerfolg der SPD in Thüringen

(Eig. Drahtf.) Gotha, 20. September.

Bei den Neuwahlen, die infolge der Ausgemeindegung des Ordnungsbüros notwendig wurden, erzielte die SPD in Kloster Altenborn: SPD, 4, SPD, 3, Bürgerliche 1, Schwarzwald: SPD, 6, SPD, 1, Bürgerliche 1 und ein Waldarbeiter. Ergebnisse: SPD, 2, SPD, 3, Bürgerliche 2.

Leinert bereit, sich pensionieren zu lassen

Hannover, 20. September.

Wittermeldungen zufolge hat der Magistrat gestern das Gefühl der Oberbürgermeisters von Hannover, Herr Leinert, geschmeichelt. Leinert wird nach nächster Zusammenkunft des Magistrats um seine Pensionierung gebeten haben.

Wir werden auf den Fall Leinert noch eingehen. Seine wollen wir nur soviel feststellen:

Vor einigen Tagen erklärte Leinert, er habe mit seinem Vertrag den Bürgerlob überzogen wollen. Jetzt behauptet er allerdings, dieser Vertrag sei ihm abgemungen worden. Das zeigt, wie wenig Herr Leinert den Erklärungen dieser geborenen Gänse der Sozialdemokraten beigewilligen werden kann. Jedenfalls war es nach all diesen Bewegungen und der ganzen schamlosen Korruptionsgeschichte Zeit, daß Herr Leinert ins Sanatorium verbannt.

Politische Notizen

Die Deutschnationale Volkspartei einigt. Die Landesparlamentarier der DNVP, nachdem eine Entschlüsselung an, in der die sich für die Einigkeit der Partei und den Eintritt in die Regierung (1) ausprechen.

Arbeitslosigkeit für Kurzarbeiter. Auf ein Wittgeblud des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter um Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstützung hat der Wirtschaftsminister abfällig geantwortet und die Kurzarbeiter nach der Anordnung des christlichen Kurzarbeiterunterstützungsamtes an die Armenverwaltung ihrer Gemeinden verweisen.

Verhandlungen über den deutsch-englischen Handelsvertrag. Heute beginnen in Berlin die Verhandlungen über Wirtschaftsverträge zwischen englischen und deutschen Vertretern.

Kaese neuer Vorken. Es darf namentlich angenommen werden, daß Regierungspräsident v. Kaese Präsident des Verwaltungsgerichts wird.

Wahlkreis in Münster verhaftet. In Münster sind eine Anzahl von Personen der bürgerlichen Bewegung festgenommen und vom Untersuchungsrichter unter dem Verdacht der Fortführung verborbener Organisationen vernommen worden. Ferner sollen zahlreiche Durchsuchungen vorgenommen worden sein.

Wir bitten unsere Leser, bei Einkäufen die Jahrmärkte-Inserenten zu berücksichtigen!

Wiesenmarkt • Eisleben

Sonntag, den 21. September, bis Sonntag, den 28. September

Hurra! Seiferts Oscar ist da!

Das bekannte Leipziger Wehoriginal
Zum erstenmal auf der Eisleber Wiese!
Kommt! Seht! Staunt!
Achtet auf obige Firma!

**Zum Wiesenmarkt
H. Fleisch- u. Wurstwaren**
Spezialität:
Aufschnitt und warme Kochwürste
Herrn. Jacob, Fleischermeister
Kammbrücke

Achtung! Achtung!
In der Nähe der Arbeiterbahn befindet sich unter
Schanzelt
Allen Freunden, Sönnern und Bekannten bestens empfohlen
Für Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen
Am gültigen Zutritt bitten
Schmieding u. Böhme, Helfta



Schulze: Sag mal, Müller, wo treffen wir uns auf dem Eisleber Wiesenmarkt?
Müller: Wehke, Schulze, wir treffen uns im Volkshaus!
Schulze: Aber warum denn im Arbeiterlokal?
Müller: Da ist im Garten Freizeitzert, im Saale Balkmuff, und vor allen Dingen kosten 1/10 ff. Bier nur 20 Pf., da können wir unsern Durst stillen.
Schulze: Abgemacht, Müller, alles ins Volkshaus!

Horlehogs Schank- u. Speiseseztel
Inhaber W. Sperlig
Empfehle alle Speisen u. Getränke
zu billigen Tagespreisen
H. Engelhardt-Biere :: Vorzügliche Küche
Hauptreihe rechts

**Zum ersten Male in Eisleben
zum Wiesenmarkt**
Lebend! Lebend!
Die kleinen ostafrikanischen
Liliputpferdchen
Die kleinsten Pferdchen, welche lebend existieren, so zierlich, zart gebaut wie die Meise, nicht größer als Hunde, die man als Spielzeug auf den Arm nehmen kann. Diese gelbigen Geschöpfe muß man gehen lassen. In der 2. Abteilung:
Das reizende Affentheater
mit seinen allerliebsten kleinen Künstlern. Wehken, welche sich als Akrobaten und Seiltänzer probuzieren, sowie Theater- vielende Hunde, dressierte Katakas und Papageien als Kavalier und Wagenlenker. — Rollen Sie Ihren Kindern und Ihrer Familie eine große Freude bereiten, so versäumen Sie nicht, beim Besuch des Jahrmärktes diese eigenartige Schaustellung der Liliputpferdchen in Augenschein zu nehmen.

Barthels Hippodrom
ist zum Wiesenmarkt auf seinem alten Platze wieder aufgebaut
Während des Marktes täglich:
Große Reiterfeste
Morgen, Sonntag:
Großes Eröffnungsreiten
Dienstag: **Großes Halbreiten**
Es ladet freundlich ein
Ernst Barthel

Raucher
bedenken ihren Bedarf in:
Zigarren, Zigaretten u. Tabak
hilft und besorgt in der
Tabakwaren-Groß- u. Kleinhandl.
Carl Herzfeld
Eisleben, Plan 10
Telephon 188
Einkaufspreise für Arbeiter-
verkaufer und Gastwirte 1216

Sie müssen doch
mit den Massen der Konsumenten in fester Verbindung sein, wenn Sie einen schnellen und hohen Umsatz erzielen wollen. Die große Masse der Käufer rekrutiert sich aus der Arbeiterschaft, den Angestellten und Beamten. Die kommunikativen Presse ist in diesen Kreisen die führende. Benutzen Sie diese Gelegenheit zum

Inserieren!

Zum Eisleber Wiesenmarkt
empfehle meine
Thüringer Rostbratwürste
Stand gegenüber Ringsfels Zelt
Willy Wendt, Fleischermeister
Ihm alle
Bereitsdrucklagen
liefert die
Produktions-Gesellschaft
Kohle, Halle a. d. S.,
Verkehrsstr. 14.

Wiesenmarkt
Hugo Haases
Figur 8 Bahn
Täglich im Betrieb
Am zahlreichen Zutritt dinst
Der Besitzer

Frankes
Schmalzsuchenbäderei
neben Barthels Hippodrom
ist wieder vertreten und empfiehlt:
ff. Spritzluch, Berliner Pfannluch, Königsberger Storchmeister, Dresdner Sprungfedern und heiße Schmalzsuchen zu jeder Tageszeit

Stimmung! Humor!
Wilhelm Lüttichs Speise-, Konzert- u. Varietézelt
steht wie alljährlich auch zum diesjährigen Wiesenmarkt auf seinem alten Platze
Von Sonntagabend, dem 21., bis Sonntag, dem 28. Sept., täglich:
Varieté-Vorstellungen
mit einem erstklassigen Großstadtprogramm, ausgeführt von 38 Künstlern ersten Ranges
Zum Schluß einer jeden Vorstellung Auftreten von circa 10 Personen im **Damenbogenspiel**
Spielbauer 1 Stunde bis 1 1/2 Stunde Anfang von abends 8 bis 2 Uhr nachts
Auftreten von nur erstklassigen Künstlern wie: Sängern, Tänzerinnen, Komiker sowie Auftreten einer Triumphräder-Truppe von Robert Hartig
Spezialitätenkünstler: Falke-Trio-Attraktion sowie Soubretten, Konzert- und Niederbängerinnen
Außerst genussreiche Abende versprechend, hochachtungsvoll
Wilhelm Lüttich
Für gute Speisen, Getränke, diverse Weine, Liköre, Zigarren und Zigaretten sowie ff. Rostbratwurst, auf Gasrost gebraten, ist in bekannter Güte gelagert. Der Obige
Satire! Laune!

In Eisleben befindet sich die Expedition des
Klassenkampf
beim Genossen Möllers, Bördere Siebenhühe 41
Bestellungen auf den „Klassenkampf“ sowie Anzeigen- und Druckaufträge aller Art werden daselbst entgegengenommen. Auch erfolgt durch unseren Vertreter die Lieferung aller kommunikativen sowie schenkegeistigen Literatur, sämtlicher Zeichen- und Schreibwarenartikel. Nicht auf Lager befindliche Bücher werden ohne Preisauflage schnellstens besorgt.

Seit 1913 zum ersten Male wieder in Eisleben
R. Paolis
weltberühmter
Affen- und Hunde-Zirkus
2 1/4 Meter hoch
hat die besten Affen aller Rassen, wie sie in zehntausend Jahren noch nirgends gezeigt wurden
Paolis letzte Winter-Engagements waren:
Monat November 1923: Berlin, Wintergarten
Monat Dezember 1923: Hamburg
Monat Januar 1924: Hanja-Theater
Monat Februar 1924: Leipzig, Krill-Platz
Monat März 1924: Nürnberg, Apollo-Theater
NB. Persönliche Auftritte des weltbekanntesten Zirkuschauspielers u. Dressieurs
R. Paoli

**Treffpunkt zur Wiese
in Otto Möbius**

Bratwurstglöckle

Spezialität: Die bekannten
Thüringer Rost-Bratwürste
Karnellreihe rechts



Halle und Saalkreis

Zum Gewerkschaftsrundmel: „Nie wieder Krieg“ am 21. September

Die volle Jahre sollte nunmehr der gewaltige und blutige Krieg, den die Welt je erlebt. Ungeheure Werte der geistigen, wie der materiellen Kultur wurden durch ihn vernichtet, Elend und Trauer zogen in Millionen Familien aller Länder ein. Aber trotz aller Leiden, welche die Kriegsjahre der Welt auferlegte, sind die Menschen auf eine baldige Beendigung des blutigen Ringens immer noch gering...

Wir brauchen kaum noch einmal an dieser Stelle auszusprechen, daß die Herrscher das deutsche Volk in der Abwehr ihrer Angriffe auf seine Unabhängigkeit und Integrität bis zum letzten Augenblicke des Krieges ebenso einmütig finden werden, wie am 4. August 1914, als die Heere des Jaren und der französischen Vorkriegsrepublik gegen unsere Grenzen marschierten. Alle ihre Hoffnungen auf die Hilfe eines innerlich gesplitterten Deutschlands werden wie bisher je auch für die Folge aufzuheben werden.

Wie treten in das vierte Kriegsjahr mit dem vollen Bewußtsein ein, daß es unserem Volke, insbesondere der Arbeiterklasse, neue und schwere Opfer auferlegen wird.

(Aus dem „Korrespondenzblatt der Gewerkschaften“ vom 4. August 1917.)

Der Index steigt

Langsam, aber sicher — Die Auswirkungen des Dawes-Schatzens auf die Kosten der Lebenshaltung

Die Kosten der verhöferten Ausgewanderten der Dames-Kolonie Deutschland durch das Gutachten der sogenannten „Sonderkommission“ und den Londoner Vertrag, beginnen zu sinken. Die Kosten der Lebenshaltung werden sich von Woche zu Woche in weit aufsteigender Linie. Selbst die behördliche Statistik der Stadt Halle muß dies zugeben. Eine Zusammenstellung der amtlichen Indexziffern in den letzten sechs Wochen ergibt folgendes Bild:

Zeitraum	Indexzahl	Veränderung	Indexzahl	Veränderung
13. August 1924	1013,4	-1,3%	971,1	+1,5%
20. August 1924	1022,8	+0,9%	986,9	+1,1%
27. August 1924	1043,3	+2,0%	992,1	+0,5%
3. September 1924	1047,3	+0,4%	1003,9	+1,2%
10. September 1924	1045,0	-0,2%	1005,9	+0,2%
17. September 1924	1057,5	+1,2%	1012,7	+0,7%
von 13. August bis 17. September	insgesamt	+5,5%		+5,2%

Somit die Ziffern des hallischen Statistischen Amtes. Obwohl natürlich die Bedürfnisse einer fünfjährigen Familie lange nicht vollständig in dem Index berechnet werden (siehe S. 3, das frühere jetzige Berechnung der kulturellen Bedürfnisse, usw.), so können diese am liebsten zugegeben werden, wenn sie den Indexziffern doch jeden Arbeiter zu denken geben.

Alle Berechnungen der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Parteien über die angeblichen Vergünstigungen, die die beiden Verträge erwirken, sind gegenstandslos. Die Kartenbaus ist zusammengebrochen. Die „Vergünstigungen“ vermindern sich in das Gegenteil, wie es die SPD. den deutschen Arbeitern von Anfang an gesagt hat. Die Teuerung nimmt ein immer größerer Ausmaß an. Weitere Verteuerungen stehen bevor. Ein neuer Ausbruch auf die leeren Taschen des deutschen Proletariats wird vorbereitet. In allen diesbezüglichen Dingen hat die SPD. mit allen Kräften mitzuarbeiten.

Während diese Tatsachen feststehen, mag es die Reichsregierung, mit Trommeln und Trompeten den Beginn einer „Rehabilitations-“ Aktion zu verbinden, um den Massen der deutschen Arbeiterklasse Gaud in die Augen zu streuen und so ganz lastige die Schlinge um den Hals des Proletariats immer enger zu ziehen.

Die deutschen Arbeiter haben bereits die ersten Erfolge der neuen „Rehabilitationsaktion“ der Reichsregierung zu schätzen bekommen. Die Wirkung der Rehabilitation wird weiter eingehalten werden, wenn die deutsche Arbeiterklasse nicht endlich Schluss macht mit der Sympathie der Volksauswärtiger.

Wo bleibt die hallische Gesundheitspolizei?

Folgendes Anmerk ist von der Donnerstag-Nummer der „Hallischen Nachrichten“:

1 Waggon
Pharmen
à Chr. 6 Mk.
einf. auch 1/2, 1/4, Chr.
jeden Tag
Am Eilgut

Von einem Augenzeugen wird hierzu folgendes mitgeteilt: Der Verkauf erfolgte von einem Chemiker Händler, die aus Polen stammenden, vollständig verkauft hier angekommenen Versuchsschindeln sollen, denn sie waren über und über mit Schwefelwasserstoff bestrahlt, die größte Teil mit Wasserstoff. Die Eisenbahnwagen, Geraden kleinerer war es, anzusehen, wie trocknen einzelne Käufer, Männer und Frauen, in der unbedingbaren Weise mit den Händen herumwühlten und die noch einzelnen ganzen Früchte herauspuckelten. Auch Widerwärtiger mit weißen Schürzen sollen dieses verdorbenen Zeug zum Phosphorsäure herstellen haben, wir wünschen hierzu guten Appetit. Die Eisenbahnverwaltung hätte die Pflicht gehabt, den Verkauf zu unterbinden, und die hallische Gesundheitspolizei müßte unseres Erachtens besser auf solche Annoncen achten.

Weiter wird noch mitgeteilt: In der früheren Schwemmelbräuer wurden vor ungefähr vier Wochen aus der Konturmasse des Kaufmanns Starke Heringe dekontaminiert, die den Fängen der Jahre 1921, 1922 und 1923 angehörten, die ebenfalls zur menschlichen Ernährung durch Menschen und Viehkonsumtion in recht beträchtlicher Menge. In den Kauf teilten sich die Fisch- und Delikatesshändler H o e b e r, S h e e und S c h a n e l. Einen Begriff von der Qualität kann man sich machen, wenn man die erzielten Preise ansieht. Die Lonne 1923er Heringe (Inhalt circa 800 Stück) kostete 10 Mk., pro Stück 1,2 Pf. Die älteren Jahrgänge wurden pro Tonne mit 6 Mk. bezahlt. Jetzt preist der Fischhändler Schwanke in seinem Laden im Steinweg 5 Heringe pro Stück mit 5 Pf. an. Gesundheits-, Wucherpolizei und Preisprüfungsstelle sollten einmal nachsehen, wo und zu welchem Preise die Heringe gefischen sind.

Protokollversammlung der hallischen Kriegsoffizier

Sämtliche Verbände der hallischen Kriegsoffizier hatten gestern ihre Mitglieder zu einer Protokollversammlung nach dem „Wintergarten“ eingeladen. Anlaß hierzu gab das Verhalten des Magistrats, welcher am Grund der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar dieses Jahres die Kriegsbeschäftigtenfürsorge aufzuheben und die Unterhaltungsverpflichtung teilweise dem Jugendamt und teilweise dem Arznenamt übertragen will. So sind denn auf der Tagesordnung: Der hallische Magistrat und die Kriegsbeschäftigtenfürsorge; Die Verarmung, welche sehr auf beachtlich war, wurde kurz nach 8 Uhr vom Stadtvorstandten Genossen Freund eröffnet. Zum Tagesordnungspunkt erhielt der Kriegsblinde Günther das Wort.



„Alle die Märdchen beginnen, es war einmal, es war einmal.“ Das waren die Worte, mit der Günther seine Rede begann. Der Referent stellte fest, daß man die Verordnung vom 8. Februar 1919 noch insofern als eine soziale Bedrückung ansehe, weil in dieser die Mitbestimmungsrecht der Kriegsbeschäftigten von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sei. Alles dieses ist gemein. Das famose Ermächtigungsgesetz habe unter anderem auch für die Kriegsbeschäftigten eine Mißgeburt gereigt, und zwar die neue Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar d. J., nach welcher die Länder und Gemeinden die Unterhaltungen aufbringen müßten. Der Dant des Vaterlandes befehle nun in Arznenunterstützung. Der Redner zieht dann einen Vergleich zwischen Bayern und Preußen. Während in Bayern alles beim alten bleibt, bane Preußen die Kriegsbeschäftigten für sich selbst ab. Alle Abänderungsanträge der beteiligten Kreise seien bisher nichts genützt. Vor den Wahlen haben sämtliche Parteien den Kriegsbeschäftigten alles mögliche versprochen. Gegenwärtig zeige es sich aber, wie die Versprechungen eingehalten wurden. Auch der hallische Magistrat habe schon eine Dezentralisierung vorgenommen, und da die Kriegsbeschäftigten in Zukunft keine Rechte mehr haben, haben sie auch einmütig jede weitere Mitarbeit abgelehnt.

Der Redner macht dann bekannt, daß auch ein diesbezüglicher Dringlichkeitsantrag von der letzten Stadtvorstandtenversammlung abgelehnt sei.

Er rügt das Verhalten der bürgerlichen Parteien stark und wird hierin von den Anwesenden durch Beifall und Hurra unterstügt.

Günther macht dann noch nähere Angaben über die Zahl der hallischen Kriegsoffizier und schließt seine Rede mit einer Kampfanzeige an den Magistrat. Nachdem der Verarmungsleiter zur Orientierung den § 19 der Fürsorgepflichtverordnung gelesen hat, wird in die Diskussion eingetreten.

Als erster Diskussionsredner hat der Stadtvorstandten Hoffmann von den Vätern das Wort. Hoffmann nimmt die Stadtvorstandtenversammlung in Schutz und meint, daß ein so schwerwiegender Antrag erzt genau überlegt sein will, und man hätte in der Eile den Antrag nicht beraten können!

Stadtv. Dirfelb (SPD.) meint, daß man den Antrag vorher hätte den Fraktionen unterbreiten müßten, so hätte man wohl gar nicht recht gemußt, um was es sich handele. Im übrigen will er aber den Antrag unterziehen.

Stadtv. Genosse K u s c h b a u e r entlarft das Entschuldigungsgeheimnis der Diskussionsredner und sagt, daß es nicht auf einzelne Worte des Antrages ankomme, sondern auf den Antrag der Kriegsbeschäftigten im Prinzip, und den hätte man annehmen müssen. Er behaupte, daß die Fraktion der SPD. noch ausgeschlossen sei. Als der „Heimatschutzbeschädigte Müller“ einen Zwischenruf macht, teilt Kuschbaue ihm mit, daß die Abrechnung mit seiner Partei noch kommt.

Der Stahlhelmkamerad W i e s e n e r verurteilt, die Wogen der Erregung zu glätten und betet die Worte seines Vorgesetzten Wilhelm nach: Ich keine keine Partei mehr.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, erhält Günther das Schlußwort. Auch er zweifelt die Gerechtigkeit des Stadt. Hoffmann in dieser Beziehung an und ist der Meinung, daß er als Kriegsbeschädigter doch informiert gewesen sein müße. Auch einige Kampfrufen weiß auch Günther nichts mehr zu sagen. Nur stimmt er noch mit dem Stahlhelmann insofern überein, daß innerhalb der Kriegsbeschäftigten alle Parteipolitik außer acht gelassen werden müße. Da die Anwesenden dies nicht als Kriegsbeschäftigten allgemein erkennen, daß ihre Interessen sehr viel mit Politik zu tun haben.

Der Verarmungsleiter verlas dann noch nachfolgende Resolution, die einstimmige Annahme fand.

Resolution.

Die heute im „Wintergarten“ zahlreich versammelten Kriegsoffizier der Stadt Halle haben mit Entrüstung von den Maßnahmen des Magistrats, wonach die Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen aufgelöst bzw. anderen Verwaltungsstellen zugeteilt sind, Kenntnis genommen.

Sie fordern vom Magistrat und der Stadtvorstandtenversammlung die Wiederherstellung der beiden Fürsorgestellen als besondere Abteilung.

Die protestieren auf das entschiedenste gegen die Art und Weise, wie der Magistrat bei den bisherigen Maßnahmen und grundsätzlichen Veränderungen in der bisserigen hallischen Kriegsopferorganisationen und den Vorst. ausgefallen hat.

Es dürfte dem Magistrat der Stadt Halle und der Stadtvorstandtenversammlung nicht schwerfallen, der weit größeren Anzahl Städte des Deutschen Reiches, die die Kriegsbeschäftigten und Hinterbliebenen für als besondere Abteilung beibehalten haben, nachzufragen, um dann die berechtigten Forderungen der Kriegsopfer von Halle schnellstens stattzugeben.

Die Deutschnationalen auf dem Gimpelgang

Nationalsozialistischer beherrschter öffentliche Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei „Senjationelle Entfaltungen“ des Herrn Abel — „Die Grundlage der künftigen Außenpolitik Deutschlands ist der Kampf gegen den inneren Feind!“

Gestern abend fand im großen „Hofballsaal“, der etwa zu dreiviertel besetzt war, eine öffentliche Versammlung der Deutschnationalen statt, in der ein Schriftsteller Abel in Berlin über „Die weltpolitische Lage“ sprach.

Allen Ausführungen über Weltpolitik merkte man an, daß sie nur Mittel zum Zweck waren, zu dem Zwecke nämlich, gegen die republikanische Arbeiterklasse und gegen Sowjet-Anstalten eine Populärstimmung zu schaffen. Auf welchem Wege denkt der Herr Abel das zu tun? Wo, wie herrlich geht das? Wie geht! Um die Gemüter der anwesenden Kleinbürger — doch war so das Wüten — in Erregung gegen Sowjet-Anstalten zu bringen, schmeißt er die Bombe. Senjationell wird es aufgemacht. So, dieses Frankreich, das der nationalsozialistische Kleinbürger als Erbfeind hält, dieses Frankreich ist drauf und dran, auf Grund gegenseitiger Initiative, mit Sowjet-Anstalten einen Mädelbündel zu schließen. „Oh ja — ruft Herr Abel, der Prophet, aus — wir sind besser über Moskau informiert als diese Moskauhänger, die Kommunisten. In sechs Monaten werden wir ein langatmiges-französisches Bündnis haben. Wir wissen zwar nicht, wie weit die Verhandlungen zwischen Moskau und Paris schon gehen sind. Aber ich möchte bei n a c h e (warum nur beinahe?) meinen Kopf unter die Guillotine (das wird er noch früh genug müssen) für die Wahrheit meiner Behauptung legen.“

Trotz aller feiner Worte mußte Herr Abel aus eine bittere, eine sehr bittere Witze schließen. Als er auf den Punkt Sowjet-Anstalten als einer der drei Mädelgruppen (die anderen sind auf der einen Seite Frankreich, auf der anderen die anglo-schiffischen Länder) zu sprechen kam. Er mußte anerkennen, daß „Sowjet-Anstalten jetzt härter als je zuvor“, daß „die UdSSR. eine Talsache“, daß „Rußland ein Kriegszentrum“ sei.

Nach jenen Ausführungen auf dem Gebiet der internationalen Politik war der gute Herr Abel auf seiner „Wohlfühlten Schluß“ zu sprechen. Auf die von ihm selbst vorgelegte Frage: „Wie soll die deutsche Politik sein? Was soll Deutschland tun?“ mußte dieser seltsame Aus-Redner keine andere Antwort zu geben, als eines der zahlreichen Bismard-Glätze — er scheint Bismard ganz auswendig gelernt zu haben — an den Mann zu bringen. Welchen Weg hat Herr Abel und die Deutschnationale Volkspartei mit Bismard dem deutschen Volke? Wörtlich:

„Es gilt, den Mantel Gottes zu erwischen, let's auch nur ein Piepel!“

Wörtlich, solche jämmerliche „Realpolitik“ hat erzt gestern zum ersten Male das Lagerloch erblickt. An die Redische Gottes! soll sich das deutsche Volk haken. Höher geht's nimmer. Dann noch ein paar Phrasen à la Leutische Volk! Leutische

2. Werbenabend des Roten Frontkämpfer-Bundes

Der RFB veranstaltete gestern abend im großen Volkspark sein erstes Werbenabend. Mitwirkende waren: Abteilungsvereinigung „Achilles“, „Sportklub 08“, die Jugendabteilung des Arbeitervereins und das Volkspark-Drohler. Ein reichhaltiges Programm aus poetischen und musikalischen Darbietungen

Männer und Frauen! Schamloses Ausland! Schande! Moralischer Kredit! usw. Und dann folgt der Triumph!

„Um eine vernünftige, gegenwärtige Außenpolitik durchzuführen, müssen wir in erster Linie die inneren Feinde bekämpfen. Weiter haben wir die unbedingte Aufgabe, den gebundenen Kollonialmarkt zu methodischer Arbeit für den nationalen Staat zu erweiden.“

Des weitest hielt Abel ein längeres Pladoyer für eine Regierung des nationalen Volks. Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei müssen in gemeinsamer Kampflinie den inneren Feind (d. i. die deutsche Arbeiterklasse) niedererschlagen, um dann eine kraftvolle, leutische Außenpolitik treiben zu können.

Nachdem der Vorsitzende dem Herrn Abel seinen herzlichsten Dank für seine lehrreichen Ausführungen gemacht und nach einer Pause für eine kurze Diskussion auftrat.

Ein nationalsozialistischer Jüngling erklärte sich vollständig mit den Ausführungen Abels einverstanden. Als er aber den Umfah der 48 Reichstagsabgeordneten der DNVP hervorhob, um zu beweisen, daß die Deutschnationalen unfähig seien, eine nationale Außenpolitik zu machen, unterbrach ihn der Vorsitzende.

Ein allgemeiner Tumult erhob sich. Die Stimme des Vorsitzenden ging vollständig im Lärm unter. Die Nationalsozialisten, die die überwiegende Mehrheit der Versammlung darstellten, lösten.

Der Nationalsozialist durfte weiterreden. Ein Bravo und ein Beifallsgeheul erhob sich, als er seine Phrasen zu Ende gesprochen hatte.

Nachdem noch ein Diskussionsredner in überaus unklarer Weise einen Mißbrauch verurteilt hatte, dem die Versammlung Beifall spendete, erhielt der Referent das Schlußwort. Als er auf Abdell Hiltz zu sprechen kommt, dröhnt ihm ein Heil, Heil, Heil entgegen. Ein weiteres Heil brüllt die Versammlung, als Abel zum hundertsten Male erklärt: „Beseitigt die deutsche Arbeiterklasse den inneren (natürlich an erster Stelle) und äußeren Feind!“

Es ist wirklich schade, daß in der Versammlung nicht mehr Arbeiter erschienen waren, um sich den herrlichen Genuß für 20 Pf. zu Gemüte zu ziehen und den falschtigen Banditen in Halle das große Maul zu stopfen. Herr Abel und sein nationalsozialistischer Koll haben durch ihre Ausführungen den Arbeitern Klug und klar gesagt, was sie vorhaben. Die Arbeiter ganz Deutschlands müssen rechtzeitig ihre Gegenmaßnahmen gegen die angebotene Angriff der Nationalisten treffen.

Arbeiter! Sagt den nationalsozialistischen Spatz zum Teufel!

Hier jeden einzelnen auf seine Kosten kommen. Alle Mitwirkende zeigen ihr bestes Können. Besonders interessant waren die Schulübungen im Reigen und verschönernden Phrasen. Auch das von gegründete Kommissar des RFB, stellte sich durch seine Musikstücke vor. Nachdem vom Vorsitzenden noch einige lehrreiche Mitteilungen gemacht worden waren, fand die Veranstaltung durch Absingen des Liedes „Freude, Freude, zur Sonne, zur Freiheit“ ihr Ende.

Leben · Wissen · Kunst

Das rotbraune Pferd

(Nachdruck verboten.)
Ein symbolisches Märchen von Maria Szujsch,
Einsigberichtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen
von Stefan N. Klein.

Es war einmal ein rotbraunes junges Pferd mit einer flatternden Mähne und einem schönen langen Schweif, so lang, daß er fast die Erde reichte. Und es hatte auch ein liebes Kindergeßicht und schaute mit seinen großen, klugen Augen barm in die Welt. Wie es ihm zu jähem, schlanem Pferd werden sollte, man hätte es wegen seiner langen Ohren gar leicht für einen Esel halten können.

Das rotbraune Pferd lebte in einem engen Verließ mit offenem Dach. Sein Herr kümmerte sich nicht viel darum, und so wurde denn der Boden des Verließes voller Schmutz. Aber wie hätte es sein Herr auch gepflegt? — Klammerte er sich doch kaum um jene Pferde, die für ihn bis zur völligen Erschöpfung bis hinüber zum Morgen saßen, — und erst recht nicht um dieses verrückte Vieh! Denn das schöne rotbraune Pferd lief innerhalb des Verließes den ganzen Tag im Kreis und sog mit der Nase im Schmutz einen schmalen Streifen, der Tag um Tag glänzend wurde.

Verstehst du den Herr es an? — Du verdammerter Penof, weshalb reinigst du so eilig den schmutzigen Boden? — so antwortete es lachend und hüpfend: „Ach, müde, daß er rein ist!“ — und schweuerte mit der Nase weiter den Kreis.

„Müde! jedoch sieh eine einsame, schneidende Stimme das schöne rotbraune Pferd im Lauf eingehend.“

„Du schönes, junges Pferd, wie herrlich ist Deine Mähne! Es ist schade um Deine schönen Ohren, mit dem Du den Schmutz leigst, und weißt mich nicht, daß Du ein so verrücktes Vieh bist, unweilsch Deine Verließes, Verließes, Verließes, und mit Deiner Nase immer nur denselben Streifen leigst, während sich ringsum der Schmutz zu Hügeln häuft!“

Das rotbraune Pferd verbaarte ruhig im Verließ; zwischen seinen Beinen schlangelte sich der reine, im Kreis laufende Streifen. Aus seinem kindlichen Gesicht strahlte das reine Herz, und es bewegte spielerisch die unruhigen Ohren.

„Wer bist Du und wozu kommst Du?“ — erkundigte es sich.

„Ich bin jenes Wesen, das alt und trotzdem jung bleibt, das stirbt und ewig lebt. Ich wohne in den Wolken, flieg von dort herab, weil ich Dich in diesem Verließ im Kreise laufen sah.“

„Was willst Du von mir?“ — fragte das rotbraune Pferd und stampfte zornig.

„Ich möchte wissen, warum Du mit Deiner Nase immer ein und denselben Weg reist.“

„Ein trauriger ist die Antwort.“

„Ich möchte ja so gerne die größte Wege reinigen, aber was kann ich tun? Mein Verließ ist so eng, daß ich mich in der Mitte wegen der Größe meines Leibes nicht umdrehen kann, will ich aber die weiterdraußen liegenden Teile reinigen, so fliehe ich den Hanten gegen den Zaun.“

„Wenn du so ist, so laße die Arbeit sein, zu einen hohen See, spring aus dem Verließ und folge mir.“

„Du führst mich die dicke Wiege. Dort werden wir über die sonnigen Grasbenen dahinprengen und ich nehme Dich in den freien Wald mit. Nie wird man Dir einen Quitt auflegen, Dir nie Klappen vor die Augen binden. Du wirst frei nach rechts und nach links bilden können. Spüre ich Dich jedoch an einen Wagen, so helfe ich Dir und lebst sicher. Und ich will Dir auch zeigen, wie Du in die Wolken gelangen kannst.“

Das rotbraune Pferd lauschte den lockenden Worten, schlug mit dem Schweif um sich, schüttelte die Mähne und tat so, als wolle es springen. Doch überlegte es sich die Sache schließlich doch anders und sprach zu dem Wolkenbewohner:

„Ich ginge gerne mit Dir, doch muß ich vorerst den Verließ rein bekommen. Du hast ja recht, es ist eine dumme Gewohnheit, immer ein und denselben Streifen zu scheuern und vielleicht sind meine Ohren von dieser Dummheit so lang gewachsen, — aber was soll ich tun, wenn meine Füßchen zu sehr nicht langen? Reibe die Wände meines Verließes nieder, dann kann ich rasch das ganze Feld reinigen. Sieh Du dies, folge ich Dir, denn ich möchte nach dem Zaun auf der Wiege und im freien Wald mit Dir in eine reine Schaulung heimkehren.“

Der aus den Wolken Herabgestiegene machte sich daran, die Wände des Verließes niederzureiben, aber vergeblich, er war so geartet, daß er alterte und trotzdem jung blieb, daß er stark und trotzdem ewig lebte, die Wände des Verließes vermochte er dennoch nicht niederzureißen.

Da rief ihm das rotbraune Pferd:

„Geh hin und rufe meine Gefährten, die starken Lastpferde, zur Hilfe, sie mögen Dir helfen, den Verließ niederzureißen.“

Soziale Amnestie!

Amnestie!
Amnestie!
Fordert! Fordert sie!
Schmach, wer Urteil sprach!
Amnestie!
Verbindet sie!

Nur, um uns schlan zu überlassen,
Wird Frankreich für Verbannte frei,
Für ehmalige Kommunisten!
Für glatte, daß es zu Ende sei?

Wie steht's mit jenen, die da tronen
In eines Betamerts tiefer Nacht,
Um unsere lieben Eshötkaronen
Das Geld zu hol'n im Kohlenhacht?

Mit jenen, die der Kampf um's Essen
In hüßliche Fabriken zung?
Zwölf Stunden lästiges Veressen
Bei drohendem Maschinenang!

Mit abgenutzten Augen jene,
Die Dampf aus Weimeis und Arsen
Für diese lumpigen Hungerhüne
Einträumend rasch zu Lode geh?

Mit jenen, die ihr Feld bebauen,
Und die sich Sorgen Tag und Nacht,
Weiß Wucher sie mit Wiesenfaden
Allmählich zu Leidegen mach?

Mit den Idioten, Kriminellen,
Die übermäßig neperieren,
Wis auf Schuttschiffen
Von Euren Industriern kriepieren?

Und amnestiert Ihr in den Zellen
Schiffbrüche der Staatsgefäng?
Wollt Ihr Gefängnisse erhalten
Und den verurteilten Lautent?

Antwort, Staat, Du Elend der Rechte,
Der Du so hoch aufs Rechte siehst,
Und aus den Armen Deiner Rechte
Dir Deine Staatsentwürfe siehst!

Die Amnestie für alle die Qualen
Sie soll zur Menschlichkeit uns führen!
Revolution alle Sozialen,
Wirft Du sie endlich proklamieren?

Amnestie!
Amnestie!
Fordert! Fordert sie!
Schmach, wer Urteil sprach!
Amnestie!
Verbindet sie!

Sean Potties.

Der aus den Wolken Herabgestiegene bog sich zu dem schönen rotbraunen Pferd zurück und berichtigte fliegend, wie es ihm ergangen war.

„Spring aus dem Verließ und komm mit mir auf die Wolken!“, rief er.

Das schöne rotbraune Pferd nahm abermals einen Anlauf, um herauszupringen, doch da kam gerade sein Herr des Weges, die Peitsche in der Hand. Und es jank wieder zurück, lief wieder im Kreis und schweuerte wieder mit der Nase zwischen dem Schmutz den reinen Weg.

Der Herr schaute, da er das schöne Pferd so nutzlos die Zeit vergeuden sah, beschloß seinen Knecht, einen großen Lastwagen herbeizufahren, und auf diesen das schöne rotbraune Pferd samt dem Verließ und sich die Gefährten des Pferdes vor den Lastwagen spannen.

„Was tust Du mit meinem schönen rotbraunen Pferd?“, fragte der aus den Wolken Herabgestiegene.

Der Herr antwortete mürrisch:

„Ich bringe das verrückte Vieh auf die Schachbrett. Wozu soll ich es füttern, wenn ich von ihm keinerlei Nutzen habe?“

Während lief der aus den Wolken Herabgestiegene dem Lastwagen nach und rief hinter dem schönen rotbraunen Pferd einher:

„Hörst Du, Du hast ja noch gar nicht gelebt, und man will Dir auch schon den Lode geben. Rimm alle Kraft zusammen, zertrümmere die Wand Deines Verließes!“

„Nun laß das junge Pferd, es möge es mit seinem ewigen Im-Kreis-Laufen gelangt sei, und schließlich erschöpfen ihm sein Leben unmöglich tollbar. Es spannte jede Sehne an und begann gegen die Wand zu schlagen. Sein Herr hieb vergeblich mit der Peitsche ein, es gab nicht nach. Und da sie die Schachbrett erreichen, stürzte der Verließ Deines Verließes, doch fiel das junge schöne rotbraune Pferd tot vor die Füße des aus den Wolken Herabgestiegenen. Es war gestorben, ohne gelebt zu haben, war gestorben, ohne frei gewesen zu sein.“

Der reine Weg aber führte weiter zwischen dem Schmutz dahin. Ob ein anderer auf ihm auftrat? Und wozu er geriet, als er das Ende erreichte? — So vermag es nicht zu sagen, denn der Weg lies im Kreise.

Französische Revolutionslieder

Aus der Zeit der Pariser Kommune

Wir haben einen Goethe-Bummel überstanden. Sind von den fatten Klattigkeiten des großherzoglich weimarischen Geheimrats angefecht. In den Ohren liegt uns noch die Langeweile seiner abgeheilten, von jeder starken Unirpingskraft faszinierter Sprache. Wir hungern nach Erhellung, nach Dissonanz, die unser Inneres anregen, nach Dichtung, die nicht „verflucht“, sondern anständig, nach Dynamik, in die sich schwere Substanz unseres Alltagsamples mischen.

Diese französischen Revolutionslieder bringen sie uns.

Proletarier haben sie geschrieben, Revolutionäre, Kommunisten, Kämpfer. Eugène Pottier und E. Clement. Gedungen wurden sie von den Kerkern der Pariser Arbeiter. Sa, Frankreichs Proletarier des 19. Jahrhunderts sangen das Halleluja ihrer Revolutionen. Sangen vom Ballistismus, vom Montmaxiregemeil, sangen vom grauen Alltag, von der Not, die Klauen beugt und Klauen schlägt, sangen vom Doß und Vermittlungsstellen, bet an die Pforten der Saiten Klopff.

Und täglich holt Tyrannin Not
Sich neue Gesellen aus der Gasse.

Was das nicht anders doch einmal?
Gewaltig einfach, klar und unmissverständlich ist die Antwort
„Du allein
kannst befreien.“

Das sind Klänge, die in der deutschen Dichtung selten sind. Hier spricht edelste proletarische Sprache, die aus dem revolutionären Erlebnis der Kommunezeit geboren ist. Jedes dieser Gedichte ist ein erhellender revolutionärer Aufbruch. Die deutschen Arbeiter sollten sie lesen, wenn die Brutalität ihres Elendens, wenn die Schwere ihres Bekämpfungskampfes sie niederbeugt. Zrommel, trommel!

Walter Mehring hat diese im Melit-Verlag erschienenen revolutionären „Chansons“ überliefert. Mehring hat schon in eigenen Worten gezeigt, daß seine Sprache spröde, in Widerspruch, daß sie anfragen und aufweisen kann. Wir glauben, daß er in Form und Gebankensniederlage den französischen Original nahegekommen ist.

M. A.

Demonstrations-Novelle

Von Johannes A. Becker

Es war ein kleiner Platz mitten in einer Geschäftsgegend Berlins.

Die „Kommunistische Jugend“ hatte zu einer Demonstration anlässlich des fünfzigsten Todestages von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht aufgerufen.

Die Mehrzahl der Demonstranten, soweit sie nicht Kurzarbeiter oder Erwerbslose waren, hatten einen achtstündigen Arbeitstag hinter sich. Sie waren gleich von der Arbeitslast hierher gestoßen. Von der Arbeitslast hierher, von hier wieder nach Haus zurück, das war für münden von ihnen gleichbedeutend mit einem über drei Stunden langen Weg. Denn zu einer Straßenbahnfahrt, dazu reichte heute der Lohn eines Proleten nicht.

Der Schnee auf dem Boden war hart gefroren. Es dunkelte schon.

Aus einer Seitenstraße traten die „Grünen“ vor. Sie schwoigen Gummihüpfel und feuerten sich selbst an jeder Zureife wie: „Rückwärts vorgehen!“, „Zeit ist der Pande!“

Seit den Hamburger Barrikadentagen . . . Kollegen hatten sich ja erzählt . . . Man fühlte sich seiner eigentlich nicht mehr recht sicher . . .

„Bengische und unferst kleine“ Aufstellungen, Feiner, Dreier- und sogar Feuergruppen hatten dort . . . die mit den modernsten technischen Kampfmitteln ausgerüsteten und sorgfältig aus den besten Leuten der Marine und der Armee ausgewählten Offiziersunteroffizieren tagelang aufgeschulten. Bisoplogisch nicht zu unterschätzen war ferner das neue Moment des zahlreichen planmäßigen Auftritts von Soldaten auf der Geheiß. Das schrittete einem über den Köpfen herum, unfehlbar, wie Schindeln . . . So gar ein Tanz wurde abgedrückt, durch Handgranaten von unten betriebsunfähig gemacht.

„Man muß von Anfang an gleich rückwärtslos vorgehen! Nur dies noch monieren den „Arbeiterhühnern! Anders ist die Gefährliche nicht mehr zu schmecken. Man muß von vornherein gleich ganze Artel machen . . .“

Auch hatte man es oft genug im täglichen Leben durch Bemerkungen Vorübergehender, inner- und außerhalb des Dienstes, oder auch im persönlichen Verkehr erfahren, daß man nichts weiter als ein billig bedachter Hutenstoch einer jämmerlichen und einer von den wertigsten Wahlen seit verdrachten Regierung war.

Und wenn es jetzt wieder einmal zum Klappen kommt . . . dann — geht es hart auf hart.

„Umlich“ schloß sich ferner ein: man fand schon des öfteren in den Arbeiterquartieren einen „Grünen“ erhängt.

Die „Grünen“ waren jüngerst nur zu sehr Mann.

Eine Gruppe von hundert jungen Menschen sangen jetzt auf dem Platz revolutionäre Lieder.

Ein hochgewachsener blondhaariger Mann in ihrer Mitte begann eben eine kurze Ansprache:

„Fünf Jahre, Freunde, ist es her, daß sie unsere unvergeßlichen Führer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bestialisch ermordet haben. Seit diesem hat man unsere Partei, die Kampforanisation, die unter dem Welfstein dieser beiden toten Soldaten marschiert, aufgelöst und verbotenen. Schritt für Schritt arbeitet sich die Reaktion vor. Der letzte revolutionäre Anstich des deutschen Arbeiters löst abgewirft werden. Das Klappenbewußtsein selbst löst ausgerollt werden . . . Troß alledem: aus all diesen Verfassungen, durch das Regener der Illegalität hindurch, werden wir als eine schlagkräftige und als eine von allen hemmenden Elementen gereinigte Massenorganisation wieder aufstehen. Denn der mit der Ausdehnung der Naturgenuss anrückende Willkür der Wölfer der Budgeten ist durch derartige künstliche Polizeigewaltsmittel nimmermehr auszuküsten . . . Die kommende deutsche soziale Revolution, die Weltrevolution: sie lebe hoch, hoch . . .!“

Der letzte Redner — und die Versammelten plätschen auseinander. Hier und dort noch ein flüchtiger Menschenhauf; Fußtritte, Schläge mit dem Gummihüpfel über den Kopf; Gesichter färben plötzlich von ausbrechenden Wutwunden sich schmutzigrot. Bergeweilte Hühner, niedergebretene Menschen; Lege; auf denen noch brutal mit Eisenhägeln schlagene Soldatenstiefel herumstampfen; Kommandobefehle: „Auseinandergehn!“

Aber man hatte gar keine Zeit, auseinanderzugehen.

Ein dicker jüngerer Wachmeister, fleißig, mit spitzen aufgedrehtem Schnurrbart, räumte unter den Füßenden auf wie ein Raviator.

*) Aus dem Teufel-Verlag, Frankfurt a. Main, erschienenen Buch „Vorwärts, Du rote Front!“

(Fortsetzung folgt.)



Bersammlungen der K.P.D.

Ortsgruppe Halle
 Detailliert, Montag, abends 8 Uhr: Sitzung.
 Schritt 11. Um Sonntagsabend 7 Uhr treffen 14 Rittliche Funktionäre zu einer wichtigen Besprechung (Eis Berlin- und Jüterbog).
 Schritt 12. Sonntag, abends 8 Uhr: Diskussionsversammlung.
 Schritt 13. Um Sonntagsabend 10 Uhr treffen 14 Rittliche Funktionäre beim Hauptstadion.

Halle-Saalfeld
 Abends, Sonntag, 21. Sept., abends 8 Uhr: „Bürgerpartei“: Mitgliederversammlung.



Die vorzügliche Pralineschokolade

Bekanntmachung
 Die Rubrik der Mitgliedsblätter der Abteilung G. Reihe 27 bis 62, auf dem Stadtkontrollamt ist abgelaufen. In Reihe 27 bis 42 sind in der Zeit vom 1903 bis Oktober 1904 Kinder unter 5 Jahren und in Reihe 43 bis 62 Kinder über 5 Jahre und Erwachsene beigelegt. Anträgen auf Weiterhaltung kann stattgegeben werden. Bedingungen sind am Eingang zum Stadtkontrollamt eingehenden. Z. 1111. 31. Oktober 1924.
 Halle, den 16. September 1924
 Der Magistrat (Stadtkontrollamt)

Bersammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund“

Ortsgruppe Halle
 Detailliert, Freitag, Sonntag, abends 8 bis 7 Uhr in der „Produktion-Gesellschaft“, Abrechnung der Beiträge und Kassen. Um 7 Uhr Treffen der Spielleute, Werbebegleitkräfte und Nachhelfer.
Sonntag, früh 7 Uhr, Treffen aller Mannschaften auf den Sammelplätzen.
Montag, abends 10 Uhr, Sitzung des Vorstandes, der Abteilungs- und Werbebegleitkräfte in der „Produktion-Gesellschaft“.
Kreis Merseburg
 Merseburg, Sonntag, 21. Sept., vorm. 10 Uhr, „Aunfenburg“, Mitgliederversammlung.
 Naumburg, Sonntag, 21. Sept., 10 Uhr vorm., in Schumanns Café: Besprechung.
 Weißenfels, Sonntag, 21. Sept., 7 Uhr abends, „Generalkassens“: Besprechung.
Kreis Bitterfeld
 Bitterfeld, Sulzeville, Montag, 22. September, nachmittags 3 Uhr, in „Bürgerpartei“, Bitterfeld: Mitgliederversammlung.
Kreis Jülich
 Naumburg, Sonntag, 21. September: Gründungsversammlung.
 Jülich, Montag, 22. September: Gründungsversammlung.
Kreis Weißenfels
 Weißenfels, Montag, 22. Sept., abends 8 Uhr, „Troll“: Mitgliederversammlung.
 Kreisverband KPB.



Alemi-Barchent-Wäsche

Unsere Barchent-Wäsche ist seit Jahrzehnten berühmt. Nur eigene Anfertigung
 Erstklassige Verarbeitung, prima Qualitäten, volle Weiten, gut genäht sind ihre Vorzüge

Männer-Barchent-Hemden	weißblau gestreift 9 ²⁵	Frauen-Barchent-Hemden	weißblau gestreift 9 ²⁵
Männer-Barchent-Hemden	erklauschere 9 ⁰⁵	Frauen-Barchent-Hemden	erklauschere 9 ⁰⁵
Männer-Barchent-Hemden	erklauschere 4 ²⁵	Barchent-Barchent-Hemden	blauweiß gestreift 9 ⁰⁵
Männer-Barchent-Hemden	schwarz gestreift 4 ²⁵	Barchent-Barchent-Hemden	erklauschere 5 ⁰
Barchent-Barchent-Hemden	schwarz gestreift 9 ⁷⁵	Barchent-Barchent-Hemden	blauweiß gestreift 9 ⁷⁵

Knaben-Barchent-Hemden von 98 Pf. an
 Mittags wieder geöffnet! Mittags wieder geöffnet!

Alex Michel

Halle a. d. S., Marktplatz, Ecke Kleinschmieden 2782




Bei Lungenleiden

und allen Erkrankungen der Atmungsorgane hat selbst in schweren Fällen **Elegante Lungenheil-Lee und Glyzer** dauernde Besserung und Erfolge erzielt. Viele Dankschreiben Herzlich begutachtet. **Erhältlich in allen Apotheken General-Depot und Versand:**

Löwen-Apothek, Wittenberg, Collegienstr. 71

Spendet für die „Rote Hilfe“!

Zur Kartoffelernte
 extra stark 2747
Handleiterwagen
 besonders billig
 Zahlungsanstellungen
Bruno Paris, Jülich Brüderstr. 3
 1 Minute vom Markt
 Von heute, Sonntags, an, steht ein starker Transport
 pa. hann. Zettel, Käufer- und Güterzettel
 preiswert und zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf
H. Richter, Tröbitzstr. 51. 80.



Irrigatoren

(Spülmann)
Spülapparate
 (Spülmann)
Damenbinden
 (Damenbinden)
Leibbinden
 (Leibbinden)
Verbandwatte
 und Verbandstoffe
Verbandkästen
Wäckerchen-
und Säuglings-
Reborisieröl
 (Reborisieröl)
Gummierter Bettstoffe
Windelbüchsen
Gummi-Turmschuhe
Schwammgummi-Einlegesohlen
Platt-, Kahl- und Senfbl.-Einlagen
 (Senfbl.-Einlagen)
Ulrich
 vorm. C. Kappeler
41 Große Ulrichstraße 41
Peize!
 Neu- und Umarbeitungen werden nachgemessen ausgeführt.
 Gelle zum Zurücken u. Färben werden angenommen.
H. Franke
 Merseburger Straße 158, Hof

Wiesenmarkt & Eisleben

H. Schmidts bekannte u. beliebte Tunnelbahn

mit ihren **originellen Schnellfahrten** ist zum Wiesenmarkt eingetroffen und empfiehlt sich den werten Publikum zur gefälligen Benutzung
 218
H. Schmidt

Konditorei Elste

Hauptreihe
Baumkuchen, Torten
div. Gebäck, Schlagsahne

! Zum Wiesenmarkt!

vis à vis Semts Berg- und Talbahn
Zigarren, Zigaretten u. Tabate
 empfiehl!
Zigarren- u. Tabakhaus Eggert
 Reifingstraße 6
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Zum ersten Male auf dem Eisleber Wiesenmarkt vom Sonntag dem 21. Sept. bis 28. Sept.
Berliner Tatterfall
 Carl Schneiders 229
Palast-Hippodrom
 Größtes und bedeutendstes Reitunternehmen auf Reisen
32 erstklassige Reitperde
 Reitabteilung für Damen, Herren und Kinder
 Angenehmer Familien- u. Festbank
 : Elegante Restaurationbetrieb :
Elegante Innen- und Außenkafeteria
Heberal der Treffpunkt aller Sportsfreunde
Borangsige:
Montag: Das beliebte Halreiten
 Um gültigen Zutritt bittet **Carl Schneider, Berlin**
Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pf., Kinder und Säugler 20 Pf.
Reitpreise: Erwachsene 50 Pf., Kinder und Säugler 30 Pf.

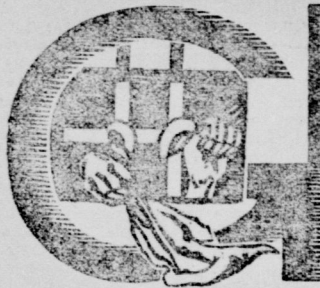
Bringe hiermit mein
Schant- u. Speisezelt
 allen Wiesenmarktbesuchern in empfehlende Erinnerung
Vorzügl. Küche u. ff. Getränke
Gute Nieder-Biere
 Stand: Hauptreihe rechts
Karl Bink, Eisleben

Eberts Russische Gondelfahrt

ist wieder eingetroffen und hält sich den geehrten Wiesenmarkt-Besuchern bestens empfohlen
Willi Ebert
Achtung! **Eisleben!**
Wiesenmarkt!
 Allen Freunden und Bekannten, Parteigenossen u. -genossinnen zur Kenntnis, daß ich für dieses Jahr mein
Schantzelt
in der Nähe der 8-Bahn befindet. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens Sorge getragen
Jr. Herling, Gastwirt,
 Bürgergarten

Bringe hiermit mein
Schant- und Speisezelt
 allen Wiesenmarktbesuchern in empfehlende Erinnerung
 Für gute Speisen u. Getränke ist bestens Sorge getragen
Spezialität: Thüringer Rostbratwürste
Martin Rische, Fleischermeister.
 Leuschnerstr. 16 **Eisleben** Leuschnerstr. 16

Zum erstenmal auf der Eisleber Wiese
 Vom Sonntag, dem 21., bis 28. September 1924 täglich große humoristische Konzerte der 20 Ma.: starken Original-Oberländer-Kapelle und Münchener Bedienung in Tracht. Ausschank von Spaten-Märzen-Bier.
 Original-Betrieb à la Oktoberfest München
Spezialität: Münchener Schweinswürste vom Rost
 Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein **Georg Kreiß, Festwirt, München**



GOLGATHA

Sie leiden für Dich, sie sterben für Dich,
Ihre Frauen und Kinder darben für Dich,
Aus Kerker und Qual schreit das Gebot:
Klassengenosse, „Rote Hilfe“ tut not!

1. Jahrgang

Sonnabend, den 20. September

Nr. 3

Der „Zuchthäusler“ von 1919

Ein erschütternder Brief an die „Rote Hilfe“

Das Bezirkskomitee der Roten Hilfe Halle-Merseburg hat von einem gelangenen Protestierer aus der Strafanstalt Sonnenburg ein Schreiben erhalten, das wir in nachfolgendem zur Kenntnis bringen:

„Werte Genossen! Nachdem ich Gelegenheit gehabt habe, Einblick zu nehmen in die Rote-Hilfe-Zeitung „Golgatha“, erlaube ich mir ein paar Zeilen an Euch zu schreiben. In der Rubrik „Ehrentafel für revolutionäre Kämpfer“ lese ich Namen, die mir sehr gut bekannt sind, zum Teil komme ich mit diesen Genossen täglich zusammen. Ich gebe zu, diese Einrichtung ist sehr gut, die breite Defensivität wird dadurch auf die unglücklichen Opfer aufmerksam gemacht. Die im „Golgatha“ angeführten Opfer sind aber nur ein Teil der Gefangenen, es sind zum größten Teil nur die Opfer aus den Jahren 1922 und 1923. Die alten Kämpfer aus dem Jahre 1919 bis 1920, zu denen auch ich gehöre, sind nicht angeführt. Ich will Euch schnell mitteilen, warum ich hierher gekommen bin.

Werte Genossen! Ihr erinnert Euch noch der Vorkommission 1919 in Zeitz. Diese haben mir acht Jahre Zuchthaus eingebracht wegen schweren Landfriedensbruchs. Am 4. April 1919 wurde ich verhaftet und am 3. Juli 1920 zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Genossen, die in Wittenburg sitzen, sind in der Ehrentafel auch nicht mit aufgeführt. Habt Ihr denn auch mit diesen Genossen keine Verbindung? Meine und der drei Genossen Frauen und Kinder leiden sehr Not.

Im „Golgatha“ habe ich auch gelesen, daß in Zeitz ein Distriktskomitee der R.H. gebildet wurde. Teilt mir doch dessen Adresse mit. Ihr dürft aber nicht glauben, daß ich wegen Unterstützung schreibe. Wir dürfen ja nur einmal im Jahre ein Paket, und zwar in der Weihnachtszeit empfangen. Wenn Ihr dann meiner Frau helfen wollt, damit sie mir ein Paket senden kann, soll es mir recht sein.

Der Genosse Menzel soll doch mal versuchen, daß ich Beschäftigung an der frischen Luft bekomme. Entweder beim Moorkommando oder im Kuhstall der Strafanstalt. Meine Nerven sind sehr kaputt und möchte doch noch einmal gesund in den Kreis meiner lieben Angehörigen zurückkehren. Jetzt geht es ja dem Ende entgegen, es sind ja nur noch 3 1/2 Jahr, und ich werde alle Hebel in Bewegung setzen, damit ich bald in der Freiheit arbeiten kann. Wir haben etwas von einer Amnestie gehört, welche Paragraphen fallen darunter? Sind wir Kämpfer und Justizopfer von 1919 mit in Erwägung gezogen? Haben sich alle Parteien geeinigt, daß politische Laten, ohne Ausnahme des Verbrechens, amnestiert werden? Teilt mir doch bitte sofort mit, wie

weit sich die Entlastung zieht und ob es überhaupt etwas wird. Mit der größten Spannung verfolgen wir politischen Gefangenen die Verhandlung. Hier erfahren wir zu wenig.

Zum Schluß bitte ich Euch, mir doch noch Bescheid zu schreiben, ob der Gedanke an die alten „Zuchthäusler“ von 1919 noch was ist, oder ob wir gänzlich vergessen und verlassen sind.

In der festen Hoffnung auf baldige Nachricht von Euch, grüßt Euch mit kommunistischem Gruß

Johann K.,
a. 3. politischer Gefangener
in Sonnenburg.“



Amnestie, Amnestie!

Der Reichstag hat die Amnestieanträge der kommunistischen Fraktion abgelehnt.

Die Reichstagsabgeordneten, die „gewählten Vertreter des Volkes“, ruhen sich aus von ihren Redestrapsen und die 7000 gefangenen Proletarier schmachten in den Gefängnissen und Zuchthäusern. Sie klammern sich an jeden in ihre Verluste dringenden

den Hoffnungsstrahl. Die separatistischen Hoch- und Landesverräter werden durch die Abmachungen mit der Entente freigelassen und außer Verfolgung gesetzt. Die deutschen Arbeiter, die für ihr Recht, für ihre Klasse und für die Zukunft der Menschheit gekämpft haben, sollen hinter Kerkermauern bleiben.

Arbeiter! Klassengenossen! Freunde der „Roten Hilfe! Gebt nicht nur Eure Großen für die Unterstützung der Gefangenen und deren Angehörigen.

Fordert und kämpft für deren Freilassung. Erhebt millionenfachen Schrei in den Gewerkschaften, Betrieben und allen Arbeitervereinen:

Heraus mit unseren Gefangenen! Fordert die Amnestie für Eure Klassengenossen von der Reichs- und Landesregierung. Teilt Eure Forderung der Regierung schriftlich und telegraphisch mit.

Wählt aus Eurer Mitte Delegationen und sendet sie zur Regierung nach Berlin.

Zwingt die Gemeindeverwaltungen, daß sie sich mit für die Amnestie einsetzen.

Laßt Euer Fleisch und Blut hinter Kerkermauern nicht zugrunde gehen. Denkt dran, was Eure Brüder in den Gefängnissen leiden und handelt endlich.

Denkt daran, daß die deutsche Justiz aufrechte Revolutionäre zugrunde richtet? Deutsche Proletarier, wie lange wollt Ihr das noch dulden? Kämpft für die Befreiung der politischen Gefangenen! Heraus mit den 7000 Opfern des Justizterrors!

Die 7000 proletarischen Gefangenen fragen die Arbeiterschaft von Berlin, Sachsen, Hannover, Schlesien, Kassel, Frankfurt, Baden und Württemberg: Wo bleibt Ihr?

Wollt Ihr uns im Stich lassen?

Ehrentafel

der heute noch hinter Kerlern der Ebert-Republik
schmachthenden Genossen aus Halle-Merseburg

(Fortsetzung.)

27. Alfred Wenzel, Halle, 7 J. 3., 21, Sonnenburg, 1 Kind.
28. Artur Müller, Halle, 5 J. 3., 2. 3. 23, Lüneburg.
29. Ferdinand Wenzel, Halle, Gollnow.
30. Hermann Günther, Gröbers, 7 J., 20, Lichtenburg.
31. Karl Baumgärtel, Delitzsch, 2½ J., 24. 2. 24, Gollnow.
32. Oskar Löpel, Kl.-Crostitz, 6 Mon., 14. 7. 24, Torgau, Frau und 1 Kind.
33. Emil Siegmann, Gr.-Crostitz, 8 Mon., 14. 7. 24, Halle, Frau und 1 Kind.
34. Wilhelm Böhm, Bruckdorf, seit 11. 5. 24, Halle, Frau und 2 Kinder.
35. Ernst Domschky, Teuchern, 4 Mon., 22. 7. 24, Naumburg, Frau und 2 Kinder.
36. August Linda, Teuchern, seit 20. 8. 24, Naumburg.
37. Friedrich Emmrich, Halle, seit 8. 9. 24, Halle, Frau und 3 Kinder.
38. Johann Kledzinski, Zeitz, 8 J. 3., 4. 4. 19, Sonnenburg, Frau und 3 Kinder.
39. Otto Diehr, 8 J. 3., 3. 7. 20, Sonnenburg, Frau.
40. Gustav Stauch, 8 J. 3., 3. 7. 20, Frau.
41. Eildermann, Halle, Untersuchung, Halle.

Genossen! Teilt dem Bezirkskomitee Namen, Adressen, Strafdauer, Strafantritt, Strafantritt und sonstige Verhältnisse der noch nicht veröffentlichten Gefangenen mit. Das Bezirkskomitee.

Neue Justiz-Mißhandlungen

23 Monate in Untersuchungshaft

Wie rücksichtslos sich die Justiz gegen Proletarier verhält, beweist folgender Vorgang: Seit dem 5. Oktober 1922 befindet sich in Düsseldorf ein Arbeiter in Untersuchungshaft. Jetzt, nach 23 Monaten Haft, hat die Staatsanwaltschaft es noch nicht fertiggebracht, den Arbeiter unter Anklage zu stellen. Man will aber diesen Arbeiter noch weiter ohne jedes Urteil einkertern. Vor wenigen Tagen erhielt er von der Oberstaatsanwaltschaft ein Schreiben, daß der Verhandlungstermin auf unbestimmte Zeit verschoben sei.

Auch in Württemberg befinden sich Kommunisten seit drei Monaten in Haft, ohne daß ihnen mitgeteilt wurde, was gegen sie vorlag. Sogar bürgerliche Anwälte fangen an zu protestieren gegen die Schandjustiz der deutschen Republik.

Halb verhungerte Gefangene kommen in den Keller

Wie die Gefängnisverwaltungen versuchen, die gefangenen Proletarier müde zu machen, ergibt sich aus einem Brief, den der Genosse K. M. aus dem Gefängnis Kridtor in Halle, an seine 55jährige Mutter gerichtet hat. Der Brief lautet wie folgt:

Liebe Mutter! Du wirst wohl schon lange auf ein paar Zeilen von mir gewartet haben, aber was soll ich Dir schreiben, wo man gar keine Gedanken fassen kann vor lauter Hunger. Wie es damit steht, kannst Du daraus erleben, wenn ich Dir mitteile, daß ich nur noch ein Gewicht von 100 Pfund habe. Mehrmals habe ich mich schon krank gemeldet, der Arzte zude aber nur mit den Achseln. Die weiteren Folgen davon waren, daß man mich sieben Tage in den Keller steckte. Aber Kopf hoch und den Mut dabei nicht verlieren. Meine Zeit wird auch noch vorübergehen, dann kann es für uns nur heißen, mit der Kasse will ich mich versöhnen.

Liebe Mutter! Wenn Du mir einmal schreibst, dann teile mir doch auch mit, wie es mit den Bergleuten steht. Ich will nun schließen mit der Hoffnung, daß wir uns alle wiedersehen.

Mit komm. Gruß an Dich und alle meine Genossen.
Karl.

Der Inhalt des Briefes des Gefangenen Karl M. zeigt den Arbeitern klar die zu erfüllende Aufgabe. Die Verbindung mit den leidenden Genossen hinter Kerlern muß aufrechterhalten bleiben und deren Angehörige müssen auf die Unterstützung der Arbeiterschaft rechnen können. Das zu organisieren ist die Aufgabe der Roten Hilfe.

Helft alle mit, die Ihr Klassenempfinden in Euch habt.

Verhungert in der „Graupe“

Die Zustände im Breslauer Untersuchungsgefängnis in der Graupenstraße sind ein Standal. Die Klagen der Gefangenen hören nicht auf. Jetzt kommt ein neuer Hilferuf aus der Breslauer Bastille:

Am 18. August wurde in das Untersuchungsgefängnis ein Mann eingeliefert, der eine kleine Strafe von 10 Tagen abzulösen hatte.

Er wurde auf der Station D 1, ohne ersichtlichen Grund, in eine Zelle mit einer Doppeltür gesperrt. — Der Mann, dem es wohl beim besten Willen nicht möglich war, den verabreichten Fraß hinunterzuschlingen, verweigerte die Esseneinnahme. Nun heißt es zwar in der Gefängnisordnung unter Ziffer 19: „Gefangene, die die Aufnahme der Nahrung verweigern, sind, wenn Vorstellungen erfolglos bleiben und Lebensgefahr eintritt, unter Aufsicht des Arztes zwangsweise zu ernähren.“ Aber darum kümmert sich in der „Graupe“ niemand, auf ein Menschenleben kommt es dort nicht an. Der Hungerstreik des Mannes wurde gar nicht beachtet. Und so haben ihm die 10 Tage Gefängnis das Leben gekostet. Nach fünf Tagen war der Mann verhungert. Er ist am 23. August gestorben und wurde am 25. August mit dem Wagen der Anatomie abgeholt.

25 Tage ohne Luft

Vor einiger Zeit wurden die Gebrüder Roth in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Weil diese nun mehrere Komplicen haben, wurden ihnen die tägliche Freistunde entzogen. Man bedenke, die „Graupe“ hat mindestens 14 Abteilungen. Aus Bequemlichkeit also, aus reiner Willkür, wurde den Leuten während 25 Tagen jeder Atemzug frische Luft verweigert. Unsere Leser werden sich beim Lesen dieser Zeilen in das Mittelalter verlehrt glauben.

Die ärztlichen Untersuchungen

Die Klagen über den Medizinalrat Dr. Fischer reizen nicht ab. Allgemein wird von den Gefangenen bestätigt, daß dieser Arzt die Gefangenen grob behandelt. Ein Schwerkranker, der aus der Zelle heruntergetragen wurde, setzte sich auf die Bank im Warteraum. Fischer befohl dem Schwerkranken aufzustehen und sich in die Reihe zu stellen. Ein Amputierter wurde von Fischer mit der Entziehung des Bettes bestraft und mußte auf harter Prüttische liegen. Als Genosse Fröhlich inhaftiert war, konstatierten die Gefangenen, daß sich Fischer sehr in Acht nahm und sie anständig behandelte. Nun war Fröhlich abtransportiert, da war alles wieder beim Alten.

Ein kommunistischer Sekretär wird mit Fuß- und Handfesseln transportiert

Ebenso wie kürzlich von Breslau aus nach Halle der kommunistische Redakteur Willi Eildermann, der schwer herkrankt ist, 16 Stunden in einem Zellenwagen transportiert wurde, so wurde jetzt der kommunistische Parteisekretär Delfner in Ketten nach Schweidnitz transportiert. Wie einen gemeinen Kriminalverbrecher wurden dem Genossen während des Transportes Hand- und Fußfesseln angelegt.

Arbeiter der ganzen Welt! Schreit diese Schande der deutschen Bourgeois-Demokratie laut hinaus! Protestiert gegen diese viehische Behandlung deutscher Arbeiter!

Die proletarische Solidarität lebt!

Einige Genossen aus Gerbstedt forderten vom Bezirkskomitee der Roten Hilfe Kinder von inhaftierten oder gefallenen Proletariern an. Eine Genossin, die die verlangten Kinder nach Gerbstedt brachte, teilt uns nun folgendes mit:

„Als ich am Montag die Kinder nach Gerbstedt brachte, entstand ein edler Wettstreit unter den anwesenden Freunden der Roten Hilfe darüber, wer die ersten Kinder in Pflege nehmen dürfe. Darunter befanden sich Genossen, die selbst nur über einen Wochenlohn von 15 Mk. verfügen können. Was das heißt, wird sich wohl jeder ausrechnen können. Die Kinder wurden sehr gut aufgenommen, sie brauchen keinen Hunger zu leiden trotz den schlechten Einkommens der Genossen, die die Kinder aufgenommen haben, weil die übrigen Freunde der Roten Hilfe sich bereit erklärt haben, Geld und Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, um den Kindern, deren Ernährer im Zuchthaus sitzen, einen recht guten Erholungsurlaub zu ermöglichen.“

Bl.

Der Bericht der Genossin Bl. zeigt, daß die proletarische Solidarität lebt. Durch die Tätigkeit der Roten Hilfe in allen Orten müssen nur die Proletarier auf die Not der Opfer des Weißen Schreckens aufmerksam gemacht werden, und sie sind bereit, ihr möglichstes zu tun für die Besserung der Verhältnisse der Frauen und Kinder. Genossen, macht's in allen Orten nach. Was in Gerbstedt möglich ist, muß auch in den übrigen Orten gelingen.

Der Hamburger Oktoberaufstand vor Gericht!

Die Kasse der Bourgeoisie an den Hamburger Oktoberkämpfern ist noch nicht gestillt. Bereits sitzen Hunderte tapfere Revolutionäre in den Zuchthäusern und in Zuchthütten und Gollnow. Todesstrafen wurden in Hamburg verhängt, drei Genossen sind auf Lebenslänge in den Kerker gesperrt und viele, viele haben 5- bis 15jährige Freiheitsstrafen.

Gegenwärtig findet wieder ein Riesenprozeß gegen die Bramfelder Oktoberkämpfer vor der Strafkammer in Altona statt. 48 Arbeiter, zumeist Kommunisten, stehen unter Anklage und über 110 Zeugen sind geladen. Der Prozeß wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Vorbildliche Tätigkeit der R.-H.-Freunde

Was bei intensiver Tätigkeit für die Rote Hilfe geleistet werden kann, ergibt sich aus nachfolgendem Bericht des Ortskomitees Großbreitenbach. Dabei bitten wir zu beachten, daß Großbreitenbach nur 3000 Einwohner hat.

„An das Bezirkskomitee der Roten Hilfe.

Werte Genossen!

Ihr werdet gewiß schon auf die Abrechnung von unserer Hausammlung für die Rote Hilfe gewartet haben. Wir bitten Euch, dies aber zu entschuldigen. Ihr werdet dafür um so angenehmer überrascht sein, wenn wir Euch von einem großartigen Erfolg berichten können. Die Sammlung ergab einen Betrag von 261,30 Mark, sie ist also bedeutend höher als unsere erste Sammlung, die 200 Mark betrug. Wir hätten es selbst nicht für möglich gehalten, einen derartig hohen Betrag infolge der kolossalen Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit zusammenzubringen. Unsere besten Geber sind wieder die Geschäftsleute, Beamte und Heimarbeiter, die wir bei unseren sonstigen Sammlungen in den Betrieben nicht fassen können. Das soll ja auch der Zweck derartiger Sammlungen sein. Vor allen Dingen kommt es viel auf diejenigen Genossen an, die mit den Listen herumgehen. Man kann dazu nicht jeden gebrauchen. Genossen, wir glauben, wenn alle Ortskomitees der Roten Hilfe mit der nötigen Energie herangehen, dann könnten wir unsere Rote Hilfe viel besser ausbauen und könnten die Schläge, die uns die Reaktion verleiht, besser abwehren wie bisher. Mit gleicher Post senden wir das gesammelte Geld, sowie ein Paket mit Kleidungsstücken, die wir ebenfalls gesammelt haben, an Euch ab.

Mit Rote-Hilfe-Gruß

J. R.“

Organisatorische Fortschritte der R. H. im Bezirk Halle-Merseburg

Die „Rote Hilfe“ organisiert sich. Viele tausend Mitglieder sind schon gewonnen. Betriebe und Organisationen haben sich kollektiv angeschlossen oder es sind in ihren Reihen „Rote-Hilfe“-Gesellschaften entstanden. Es geht vorwärts! Die finanziellen Erfolge zeigen sich auch schon. Eine Erhöhung der Unterstützungssätze wird in absehbarer Zeit möglich sein, wenn in allen Bezirken Deutschlands mit der nötigen Umsicht und Intensität gearbeitet wird.

Im Gebiet Halle-Merseburg ist noch kein einheitliches Arbeiterkomitee, weil noch nicht genügend Ortskomitees bestehen. Trotzdem die Leitung der „Roten Hilfe“ angeschlossenen RW sich wiederholt an ihre Ortsgruppen gewandt hat mit der Aufforderung, der „Roten Hilfe“ bei dem Aufbau der Komitees behilflich zu sein, ist wenig geschehen zu unserer Unterstützung. Elf Ortskomitees, die ihre Tätigkeit aufgenommen haben, sind in der letzten Nummer des „Golgatha“ veröffentlicht. In den letzten drei Wochen sind noch folgende sieben Komitees dazu gekommen:

- | | |
|---------------|------------------|
| 12. Kofka, | 15. Canena, |
| 13. Alleben, | 16. Alleben, |
| 14. Roitzsch, | 17. Weissenfels, |
| 18. Kelbra. | |

Wir können mit diesem Ergebnis noch lange nicht zufrieden sein. Es muß schneller vorwärtsgen, denn die Bildung der „R.H.“-Ortskomitees ist der erste Schritt für eine wirklich positive Arbeit. Wie recht wir mit dieser Behauptung haben, ergibt sich am besten durch das hallische Beispiel.

Das Ortskomitee in Halle war nicht das erste, das sich gebildet hat, es hat aber bis jetzt die beste organisatorische Grundlage und damit auch die besten Erfolge. Der Vertrauensmännerkörper wächst und schafft die Voraussetzungen zu den Erfolgen, die wir im Nachfolgenden anführen:

In Halle haben bis jetzt den kollektiven Anschluß an die „Rote Hilfe“ vollzogen: Der Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter mit 2800 Mitgliedern und die Union der Hand- und Kopfarbeiter mit 1100 Mitgliedern. Selbstverständlich empfehlen beide Organisationen auch die Einzelmitgliedschaft bei der „Roten Hilfe“. Das letztere tut auch der Metallarbeiterverband mit 3000 und der Zimmererverband mit rund 500 Mitgliedern. Außerdem gibt es Vertrauensleute in den Gewerkschaften der Steinarbeiter, der Glasarbeiter, der Graphischen Hilfsarbeiter, der Dachbeder und Töpfer.

In einer Reihe Betriebe haben die Arbeiter in den Belegschaftsversammlungen beschlossen, die Belegschaft zu verpflichten, der „Roten Hilfe“ als Einzelmitglied beizutreten und einen bestimmten Beitrag abzuführen. Die Erhebung der Beiträge und deren Ablieferung an das Ortskomitee geschieht durch gewählte Vertrauensleute. Die Beschlüsse haben gefaßt: Die 260 Konsumvereinsangehörigen mit einem monatlichen Beitrag von 20 Pf., die 110 Angestellten der Produktiv-Gesellschaft mit 50 Pf. Monatsbeitrag, die 50 Arbeiter der Firma Haasengier mit 10 Pf. Wochenbeitrag, das Gusswerk Böhme mit 75 Arbeitern, die wöchentlich 10 Pf. zahlen, die 40 Mann starke Belegschaft der Maschinenfabrik Mohr mit einem Wochenbeitrag von 10 Pf., die 30 Arbeiter der Baufirma Weiche mit einem Wochenbeitrag von 10 Pf., die 79 Arbeiter bei der Firma Sabajna mit 10 Pf. pro Woche, die 60 Arbeiter der Eisenwerke Tschöbi mit ebenfalls 10 Pf. pro Woche, die Mitteldeutsche Bauzentrale mit 30 Arbeitern und die Firma Mappeburg & Werber mit 100 Arbeitern haben ebenfalls einen Wochenbeitrag von 10 Pf. beschlossen.

Im Städtischen Wasserwerk, bei den Notstandsarbeitern und in den Betrieben der Firmen Franke & Söhne, Lindner und Wegelin & Hübner sind Vertrauensleute der „Roten Hilfe“ mit steigendem Erfolg tätig.

Aber auch die Sport- und Arbeitervereine der hallischen Arbeiter wurden schon zum großen Teil für die „Rote Hilfe“ gewonnen. Dank der persönlichen Führungnahme der Bezirks- und Ortskomiteemitglieder mit Sportfreunden sind sehr gute Ergebnisse erzielt worden. Vertrauensleute der „Roten Hilfe“ vertreten die Mitgliedsarten und Beitragsmarken in folgenden Sportvereinen: Sportverein „Achilles 1890“, Arbeiter-Schwimmverein, Freie Bühnengemeinschaft „Desmania“, Sportverein „Minerva“, Arbeiterbildungsverein Halle-Kröllwitz, Ballspielklub Giebichenstein, Internationaler Bund der Kriegsbeschädigten, Sportverein Kröllwitz, Deutscher Arbeiter-Schachklub und der Arbeiter-Spielklub Halle.

In einer Reihe anderer Organisationen wurden Beschlüsse gefaßt, die die Mitglieder verpflichten, sich der „Roten Hilfe“ individuell anzuschließen. Dazu gehört der Kegellub „Unter uns“ mit einem Wochenbeitrag von 10 Pf., der Touristenverein „Naturfreunde“ mit einem Monatsbeitrag von 10 Pf., der Kegellub „Einigkeit“, der Kegellub „Frisch Drauf“, der Kegellub „Freie Kegelfreunde“, der Kegellub „Vorwärts“, der Kegellub „Freien Lauf“, der Kegellub „Brüderlichkeit“ und der Kegellub „Freie Neune“ erheben von ihren Mitgliedern einen Wochenbeitrag von 10 Pf. für die „Rote Hilfe“. Der Turn- und Sportverein Wärmitz-Böllberg und der proletarische Radfahrerverein „Vorwärts“ haben einen Beschluß gefaßt, der die Mitglieder dieser beiden Vereine verpflichtet, sich der „Roten Hilfe“ anzuschließen.

Unsere Freunde müssen die Tätigkeit des hallischen Komitees nachahmen. Mit der nötigen organisatorischen Umsicht sind prächtige Erfolge möglich. Haben wir erst in hundert Orten Komitees, d. h. Fuß gefaßt, dann wird es bald gelingen, in Mitteldeutschland das erste 100 000 Mitglieder vollzumachen.

Wie man's macht und wie man's machen sollte

Dem Ruf der Roten Hilfe, in allen Orten Deutschlands Ortskomitees der Roten Hilfe zu bilden, sind verschiedene Genossen gefolgt und haben arbeitsfähige Ortskomitees gegründet. Wie machten sie es aber? Das neu gebildete Ortskomitee ging daran, seinen Ort aufzuteilen in Bezirke. Die Genossen hatten ja eine gute Schule durchgemacht in der Partei und in den Gewerkschaften. Straßenkassierer wurden bestimmt und los ging man, Mitglieder für die Rote Hilfe zu werben. Der Erfolg war, daß es trotz eifriger Arbeit der einzelnen Genossen dem Ortskomitee nicht gelang, die breiten Massen der Arbeiter für die Rote Hilfe zu interessieren. Woran liegt dies? Die Genossen hatten nicht verstanden, das Fundament der Organisation dorthin zu verlegen, wo sich der Mutterboden der Roten Hilfe befindet, d. h. in den Betrieben und in den Organisationen, wo Arbeiter in großer Zahl vereinigt sind. Sports-, Geselligkeits- und Bildungsorganisationen, Gewerkschaften und Genossenschaften sind die Massenrezepte, aus denen die Rote Hilfe ihre Kräfte nehmen muß. Also, wie soll man's nun machen? Als erstes: Das Ortskomitee muß getragen sein von den breiten Massen der Arbeiter, das heißt, das Ortskomitee darf nicht nur aus Vertretern der RW bestehen, sondern es müssen herangezogen werden, Vertreter der Gewerkschaften und alle sonstigen Arbeiterorganisationen. Wenn sich das Ortskomitee gefestigt hat, gehi's hinaus an die Arbeit. Nicht nur auf die Straße, sondern in allen Betrieben müssen Betriebsversammlungen einberufen werden mit dem Thema: „Warum Rote Hilfe?“ Dasselbe in allen Arbeiter-Sportvereinen, Gewerkschaften, Genossenschaften und überall dort, wo schon mehrere Arbeiter zusammengefaßt sind. Es muß versucht werden, Beschlüsse herbeizuführen, die die Mitglieder der betreffenden Organisation verpflichten, der Roten Hilfe beizutreten. Schließen sich Organisationen an, so ist auch die gesamte organisatorische Arbeit durch den Verein oder Gewerkschaft usw. zu leisten. Das heißt, daß nicht das Ortskomitee einen Kassierer bestimmt, sondern die betreffende Organisation muß ihn bestimmen. Aufgabe des Ortskomitees ist es, darüber zu wachen, ob der bestimmte Genosse auch seine Arbeit zur Genüge erfüllt. Sollte es nun Organisationen geben, die sich nicht für die Rote Hilfe aussprechen, muß das Ortskomitee selbst darangehen, einen Vertrauensmann zu bestimmen, sei es auf dem Wege der Freundschaft oder die Verbindung über dritte Personen. In jeder Arbeiterorganisation muß ein Vertrauensmann sein. Es wird eine langwierige Arbeit, aber bestimmt fruchtbringender als durch alleiniges Sammeln von Mitgliedern durch Straßenvertrauensleute. Damit soll nicht gesagt sein, daß auch diese Möglichkeit nicht ausgenutzt werden soll. Das Ortskomitee soll sich natürlich nicht nur auf die finanziellen Einkünfte aus den Mitgliedsbeiträgen stützen. Diese Einkünfte werden noch nicht genügen, um die Gelder aufzubringen, die zur Linderung der Not unserer Gefangenen und gefallenen Brüder benötigt werden. Aus diesem Grunde müssen noch andere Möglichkeiten wahrgenommen werden, Gelder für die Rote Hilfe zu gewinnen. Bei allen Gelegenheiten, die von Arbeiterorganisationen veranstaltet werden, müssen Sammlungen vorgenommen werden zugunsten der Roten Hilfe. Ein paar Worte schon genügen, um die Anwesenden von der Notwendigkeit der Roten Hilfe zu überzeugen.

Genosse, hast Du schon für die Organisation „Rote Hilfe“ geworben?

Wie verhält sich der Proletarier bei polizeilicher Festnahme?

Wir entnehmen nachfolgende Ausführungen der eben im Verlag „Dosa“, Berlin, erschienenen Broschüre von Felix Halle. Die Broschüre ist außerordentlich lehrreich für alle revolutionären Kämpfer. Sie umfaßt 75 Seiten, kostet 1 Mark und ist durch Buchhandlungen zu beziehen. Jedes Ortskomitee der Roten Hilfe muß sich diese Broschüre als praktisches Ausrüstungsmittel zulegen.

Mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit muß der Augenblick kommen, in dem der revolutionäre Kämpfer entweder bei seiner politischen Arbeit von den Beamten des bürgerlichen Staates betroffen wird oder bei den Behörden durch Anzeige (Denunziation von Spitzeln und Gegnern) bekannt wird, so daß die von den Gehehen des Klassenstaates dazu berufenen Organe seine Festnahme und bei Flucht seine Verfolgung und Verhaftung anordnen.

Die polizeiliche Festnahme eines politisch arbeitenden Genossen beruht daher zumeist auf folgenden Vorgängen:

Der Genosse wird bei der politischen Arbeit (Handzettel- und Flugblätterverteilung, Verkauf von Zeitungen und Broschüren, Plakatankleben) betroffen und zwecks Feststellung seiner Person zur nächsten Polizeiwache mitgenommen. Hier beginnt nun die erste polizeiliche Vernehmung. Zu unterscheiden ist die Vernehmung zur Person und die Vernehmung zur Sache, d. h. über die als strafbar angelegene Handlung. Erweisen sich die Legitimationspapiere des Genossen als gut und stimmen seine Angaben zur Person bei telephonischer Anfrage bei dem Kenner seines Wohnortes überein, so erfolgt in sogenannten Fällen, soweit nicht die Strafe wegen des Ausnahmezustandes für Plakatankleben beträchtlich erhöht ist, zumeist die Freilassung der Genossen, wenn er in einem Protokoll zur Sache seine Handlung zugesteht. Schon in diesen kleineren Fällen muß es der unbedingte Grundgedanke der Genossen sein, keinen anderen Genossen zu belasten. Die Polizeibeamten fragen in der Regel in den angeführten Fällen nach dem Auftraggeber. Sie unterstützen diese Frage mit der Drohung, daß keine Haftentlassung erfolgen würde, falls die Frage nicht beantwortet werden würde. Tatsächlich aber werden auch diejenigen, die fest bleiben und keine Antwort hierauf erteilen, in diesen Fällen nach kurzer Zeit entlassen, sobald die Polizeibeamten erkennen, daß ihre Einschüchterungsversuche erfolglos bleiben.

In jedem Fall, auch in solchen kleinen Angelegenheiten, wird dem Genossen nach seiner polizeilichen Vernehmung ein Protokoll, das der Beamte aufgenommen hat, vorgelesen und zur Unterschrift vorgelegt. Der Genosse muß, bevor er unterschreibt, verlangen, daß er das Protokoll selbst liest. Er muß, falls der Beamte eine ihm oder anderen Genossen ungünstigere Darstellung über den Vorgang hineingeschrieben, als der Genosse befundet hat, Abänderung und Berichtigung verlangen oder sonst seine Unterschrift verweigern. Er darf das Protokoll nur unterschreiben, wenn er die vollkommene Gewißheit hat, daß es sich nur um eine Bagatellangelegenheit handelt. Wenn er auch nur Zweifel daran hegt, darf er überhaupt nicht unterschreiben. Wenn er sich unsicher fühlt, d. h. wenn er infolge seiner Erregtheit und seinem Mangel an Kenntnis von behördlichen Vorschriften keine Uebersicht über die Bedeutung der Angelegenheit hat, so soll er, selbst auf die Gefahr hin, einige Stunden oder ein paar Tage in Haft zu geraten, keine Unterschrift geben und keine weitere Aussage machen. Mit ein paar Stunden oder Tage Haft und etwas Festigkeit rettet er oft seine Freiheit auf Jahre.

Sobald ein Genosse nach einem solchen Vorkommnis entlassen ist und festgestellt hat, daß er nicht weiter polizeilich beobachtet wird, ist es üblich, sich sofort mit seinen Freunden in Verbindung zu setzen und sie von diesem Vorkommnis zu benachrichtigen. Sobald er nur eine Vorladung erhält, muß er sich wegen seiner Vernehmung den entsprechenden Rechtsrat einholen.

Zur Nachahmung!

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Goldlautern hat beschloffen, als kooperatives Mitglied der „Roten Hilfe“ beizutreten. Er verpflichtet sich, monatlich einen Prozentsatz der gesamten Einnahmen an die „Rote Hilfe“ abzuliefern.

Dieser Beschluß ist gleichzeitig eine Aufforderung an sämtliche Arbeiter- und Sportvereine in Deutschland, dem Beispiel zu folgen und so praktische Rote Hilfe für die ungeheuer große Anzahl der Opfer der Klassenjustiz zu leisten.

Rechenheitsbericht

des Bezirkskomitees der R. S. Halle-Merseburg für August

Bei der im Juli vorgenommenen Kontrolle der Unterstüßungsfälle stellte sich heraus, daß für eine Reihe Unterstüßungsfälle die Voraussetzungen zur Zahlung der Unterstüßung nicht mehr bestehen. Es trat infolgedessen im Monat August eine Verminderung der Zahl der Unterstüßungsempfänger ein. Laufende Monatsunterstüßung wurde ausgezahlt an 48 Frauen, 85 Kinder und 21 Gefangene. Außerdem wurde in mehreren Fällen Ergänzungsunterstüßung gewährt.

Die Höhe der laufenden Monatsunterstüßung betrug auch im Berichtsmonat für Frauen 12 Mark, für Kinder 6 Mark, für Gefangene 5 Mark.

In zahlreichen Fällen wurde beim Zentralkomitee der „R. S.“ für angeklagte Proletarier Rechtschuld erwirkt.

Die Einnahmen und Ausgaben des Bezirkskomitees ergeben sich aus nachfolgender Aufstellung:

Einnahmen:		Ausgaben:	
Auf Listen gesammelt	268,09 Mk.	Familien- und Gefangenen-Unterstützung	1404,20 Mk.
Mitgliedsarten	31,70 "	Notstands-Unterstützung	334,75 "
Beitragsmarken	317,54 "	Rechtschuld	101,55 "
Postarten	26,70 "	Verwaltung	102,80 "
Broschüren	29,60 "	Sonstige Ausgaben	820,10 "
Zeitungen	2,55 "		
Sonstiges	2378,64 "		
Sa.:	3054,82 Mk.	Sa.:	2763,40 Mk.
Bestand am 1. August:	1031,34 Mk.	Bestand am 31. August:	1322,76 "
Total:	4086,16 Mk.	Total:	4086,16 Mk.

Die sonstigen Ausgaben setzen sich zusammen aus den Druckkosten für Werbematerial, Vertrauensmännertarten und 100 000 Mitgliedsarten.

Halle, den 2. September 1924.

Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt:

Das Bezirkskomitee, Die Revisionskommission.

Gez.: Kurt Sepp.

Gez.: Peul.

Deffentliche Quittung des Bezirkskomitees der „Roten Hilfe“ Halle-Merseburg

Die im Rechenheitsbericht für Monat August angegebenen Einnahmen auf Listen und Sonstiges setzen sich aus folgenden Eingängen zusammen:

Verammlung Greppin	5,17 Mk.	K. Schudwig	17,30 Mk.
Arb. Sportartell. Könnig	20,00 "	Bornhäse, Weihenfels	2,00 "
Verammlung Könnig	7,50 "	Lugend des Arbeiter-Bildungsvereins Könnig	11,00 "
Herr Schuchhaas	9,80 "	Sportartell. Nietleben, Kinderfest	30,13 "
Kinderfest „Vollspart“	3,80 "	Belegkass. der Pflafer	
Vergnügen d. Keglervereinigung „Vollspart“	12,71 "	Braunlohenwerke	20,00 "
KPD-Veranstaltung „Vollspart“, 3. August	12,94 "	Kr. Wittenberg a. 32. Osten	226,24 "
Angestellte d. Produktiv. Beitrag der Produktiv.	280,00 "	Sammlung Stadthofwerke	25,00 "
Kaff. Juni	500,00 "	Verammlung „Vollspart“	21,50 "
Stiftungsfest d. Fußballklub Hertha, Cottin	7,00 "	Gilberthofzeitg. E. Höpfer jun.	6,00 "
Veramm. Dr. Dr. Bettin	2,15 "	Gebaltshäufige Produktiv.	280,00 "
Arbeiter-Turnverein Eblau		Produktiv. a. Konto	380,00 "
Vergnügen 10. August	8,33 "	Postk. J.	6,00 "
Gesangverein Lyra, Nietleben	14,00 "	Tellerammlung Friedersdorf	5,50 "
Herrn. Leich, Torgau	2,40 "	Bike 1616, Laucha	6,65 "
Frau Jägerlein	0,40 "	Solidarität Kösa	6,20 "
Union, Berl. Neumark	4,00 "	H. Bühle	3,75 "
Diktirt 13	2,80 "	Verammlung Scherben	2,30 "
Ka. Jakob	2,50 "	Arb. Sportartell. Schudwig	50,00 "
Arbeiterbergnügen	6,20 "	Arb. Pflaferverein Seeden	10,00 "
Verammlung Helfta	9,20 "	Haub. Bismarck	2,00 "
Gemeinschafts- und Sportfest Könnig	86,34 "	Belegkass. Lindenbahn, Könnig	5,50 "
Liste 17 046, B. Rolle	6,75 "	Arb. Pflaferers. Schudwig	11,25 "
Diktirt 9 a auf 3 Listen	15,30 "	Gräfenhainchen	8,81 "
Liste 1775, Neergans	10,25 "	Wetterzeube	4,30 "
Durch. Gesangl. Herrmann	5,00 "	Cobdorf	56,04 "
Gen. Ausgchl. Bauarbeiter	10,00 "	Gilberthofzeitg. Schudwig	5,00 "
Gen. Gumbrecht	5,00 "	Merseburg, Meeting	11,48 "
Freie Theater- u. Mandolinervereinigung	1,87 "	Torgau	51,80 "
Frau Zimmer	1,00 "	Arb.-Gesangverein Reinsdorf bei Landsberg	6,10 "
H. Gerhardt, Friedrichshwerz	1,20 "	Kinderfest Schudwig	31,00 "
Liste 17 108, Diktirt 19	2,85 "	Arbeitslose Wulhausen	8,00 "
Solidarität, Sommerfest	2,70 "	Teufelammlung Demitz	2,42 "
KPD, Naumburg	13,00 "	KPD., Sommerfest Freitroba	50,00 "
G. Eisengräber, Weihenfels	2,00 "	Sängerkast. Freitroba	10,00 "
KPD, Gräfenhainchen	8,40 "	KPD, Arbeiterverein Pflaferdorf	4,00 "
Kabarettfest Pflaferdorf	4,30 "	Arbeiterturner, Sommerfest Pflaferdorf	7,00 "
Defenkt. Veramm. Duels	3,05 "	Arbeiterfestabend Pflaferdorf	6,38 "
Arbeiter-Sängerkhor Duels	10,00 "	Sammlung in Emlich	6,50 "
Defenkt. Berl. Friedrichshwerz	0,55 "	Scherndorf	6,00 "
Mitgliedsverrech. Nietleben	1,50 "	Von den KPD-Angestellten	219,50 "
		Verammlung Belgern	3,00 "

Quittung

Beim Ortskomitee Halle gingen folgende Gegenstände ein:

W. D., Halle, 200 Zigaretten und Tabak.
 W. D., Halle, 30 Zigaretten.
 K. Schudwig, 10 Zigaretten und ein Paar Strümpfe.
 Dr. Ostrow, 27 Zigaretten und zwei Zigaretten.
 Monteur vom Braubauverein Pflafer 173 Zigaretten.
 Herrn. Leich, Torgau, elf Bücher und Broschüren.
 Schudwig, Halle, Kinderwäsche und Kleidungsstücke, Strümpfe und zwei Paar Schuhe.
 Genosse Otto Bartels, Halle, eine neue Herrenhose.